24. Jahresbericht 1950/51

Herausgegeben von SEBASTIAN PFEIFER für die Vogelkundliche Beobachtungsstation »Untermain« der Staatlichen Vogelwarte Helgoland e.V. Frankfurt am Main-Fechenheim, Steinauer Straße 44, Fernsprecher 8 15 32

Preis für Nichtmitglieder DM 1.50

A. AUS DER VEREINSTÄTIGKEIT

24. Tätigkeitsbericht

der Beobachtungsstation „Untermain" 1950/51

Die Tätigkeit innerhalb unserer Beobachtungsstation und die Entwicklung des Vogel- und Naturschutzes im engeren und weiteren Hessenlande kann für das vergangene Geschäftsjahr mit dem Prädikat „gut" abgeschlossen werden. Als ein besonders erfreuliches Zeichen der Gesamtbewegung ist zu werten, daß sich die aufbauenden Kräfte innerhalb des unter der tatkräftigen Leitung unseres Ehrenmitgliedes Prof. Dr. Dr. Hans Krieg stehenden Naturschutzringes zu einem machtvollen Instrument entwickelt haben. Man wird in Zukunft wohl ganz zwangsläufig auf die Stimme diseses deutschen Naturschutzringes hören müssen, ob man will oder nicht. Schon deswegen allein werden sich alle noch abseits stehenden Vereine und Verbände, die ernst genommen sein wollen, dem Naturschutzring anschließen müssen. Auf der vorjährigen Versammlung der Landes- und Bezirksbeauftragten für Naturschutz in München wurde angeregt, nunmehr auch wieder die in früheren Jahren so wirkungsvollen „Deutschen Naturschutztage" durchzuführen. Es wird von uns Hessen als eine besonders freundliche Tatsache verbucht, daß der Deutsche Naturschutzring den ersten deutschen Naturschutztag nach dem Kriege gegebenenfalls in Frankfurt am Main durchführen will.

Vom kulturpolitischen Standpunkt aus gesehen, ist das Fortbestehen und die gesetzliche Verankerung der Bundesstelle für Naturschutz von größter Wichtigkeit für unser ferneres Arbeiten. Dem Direktor der Bundesstelle, unserem lieben und verehrten Ehrenmitglied Dr. Hans Kloose, sowie seinem ornithologischen Sachbearbeiter Dr. Herbert Ecke und Graf Dönhoff und nicht zuletzt Oberlandesforstmeister Baumann danken wir von Herzen für ihre großen Bemühungen und ihre erfolgreichen Verhandlungen mit dem parlamentarischen Rat in Bonn.

Erfreulich sind auch die Nachrichten, die wir von der Leitung des Bundes für Vogelschutz bekommen haben, denn sie zeigen eindeutig die Tendenz einer steigenden Aufwärtsentwicklung. Immerhin möchte ich auch an dieser Stelle einmal die Bitte an die binnenländischen Ornithologen sowie die Vogel- und Naturfreunde wie auch an die Jäger richten, auch jene Vereine nicht zu vergessen, die sich seit Jahrzehnten um die Erhaltung und Vermehrung unserer Seevogelfrei-

stätten bemühen. Sie bedürfen unserer Hilfe und unserer finanziellen Unterstützung. Wer einmal mit eigenen Augen gesehen hat, mit welcher Liebe und Begeisterung und mit welcher Aufopferung die deutschen Seevogelfreistätten gepflegt, überwacht, erhalten und vermehrt werden, der muß unseren Freunden von der Wasserkante ein Lob zollen und muß ihnen Dank sagen für ihre uneigennützige Arbeit. Dankbar anerkennen die Mitglieder unserer Beobachtungsstation wie alle hessischen Vogel- und Naturfreunde die fortschrittliche Tendenz des am 29. September 1950 vom Hessischen Landtag verabschiedeten Jagdgesetzes. In Übereinstimmung mit dem Hessischen Landesjagdrat wurde auf Wunsch des Unterzeichneten und unseres Mitgliedes Trettau der Fischadler und der Kormoran aus Ziffer 2 des § 6 herausgenommen. Damit entfällt jede Ausnahmegenehmigung, diese beiden Vogelarten zu fangen, zu töten und sich anzueignen. Von der Jagd ausgeschlossen wurden ebenfalls auf unseren Wunsch gemäß § 36 Nummer 20 der Große Brachvogel — Numenius arquata (L.) — sowie der Mäuse- und der Raufußbussard (Buteo buteo (L.) und Buteo lagopus (Brünnich). Aus der Liste jener Arten, die gemäß § 36, Ziffer 2 keine Schonzeit genießen, wurde die Rohrweihe Circus aeruginosus (L.) und der Fischreiher (Ardea cinerea L.) gestrichen. Leider ist es nicht gelungen, auch den für die biologische Gesunderhaltung so wichtigen Hühnerhabicht — Accipiter gentilis gallinarum (C. L. Brehm) — und den Sperber — Accipiter nisus (L.) — aus dieser Liste zu streichen. Aus dieser Tatsache ist eindeutig zu ersehen, daß selbst fortschrittliche Jäger nur wenig über den biologischen Wert der Tätigkeit unserer Raubvögel informiert sind. Destomehr freuen wir uns daher über die Bemühungen der Bundesstelle für Naturschutz, der beiden deutschen Vogelwarten und von Dr. Hornberger im neuen deutschen Bundesrahmenjagdgesetz, eine klare Definition des Begriffes „jagdbare Vögel" zu schaffen. Wenn die neue Naturschutzverordnung uns die Möglichkeit gibt, bei Übertretungen gleichhohe oder noch höhere Strafen zu verhängen, wie dies durch das Bundesrahmenjagdgesetz möglich sein wird, dann wird es sicherlich auch jeder deutsche Waidmann begrüßen, daß in den Jagdgesetzen nur solche Vogel- und Tierarten als jagdbar genannt werden, die gejagt und verspeist werden können. Der Schutz und die Hege aller anderen Arten sollten zweckmäßigerweise in der neuen Naturschutzverordnung ihre Regelung finden.

Erfreulich war das außerordentlich rege Leben innerhalb unserer Beobachtungsstation selbst. Der Schutz unserer Vogelfreistätte Seckbacher Eck durch eine im vorigen Jahre geschaffene neue Umzäunung macht sich deutlich bemerkbar. Durch einen von der Gemeinde Bergen-Enkheim auf unsere Bitte hin geschaffenen Entwässerungsgraben, konnte zeitweise das unter Wassermangel leidende Landschaftsschutzgebiet „Das Steinbruch" mit überschüssigen Regenwassermengen versehen werden. Das Naturschutzgebiet Enkheimer

Ried scheint immer mehr der Verlandung anheim zu fallen. Leider wird gegen die Verschilfung dieses diluvialen Mainlaufes von seiten der Stadt Frankfurt nichts Entscheidendes getan. Es besteht deshalb Gefahr, daß das seinerzeit von der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz der Stadt Frankfurt übereignete Gelände immer mehr seinen Wert als Naturschutzgebiet verliert. Dies wäre für die Mitglieder unserer Vogelkundlichen Beobachtungsstation und die Natur- und Vogelfreunde der engeren und weiteren Heimat recht schmerzlich Wir gestatten uns deshalb noch einmal die Aufmerksamkeit der Frankfurter Stadtverwaltung auf diese Entwicklung zu lenken.

Durch die nunmehr durchgeführte Verkoppelung in der Gemarkung Bergen-Enkheim, bietet sich für uns die seit 15 Jahren ersehnte Möglichkeit, um unsere durch Bubenhände leider nahezu ganz zerstörte Beobachtungsstation am Berger Hang ein verhältnismäßig–großes Vogel- und Pflanzenschutzgebiet zu schaffen. Große Sorge haben wir aber zunächst noch mit der Bezahlung der uns im Zusammenhang mit der Verkoppelung entstandenen Kosten in Höhe von DM 2.500.—, die bereits bezahlt sein sollten. Wer könnte uns hier durch Überlassung einer möglichst zinsfreien Anleihe aus der Not helfen?

Recht dankbar sind unsere Mitglieder für die alljährlich durchgeführten vogelkundlichen Wanderungen, die durch die freundliche ehrenamtliche Mitarbeit unseres Mitgliedes Adolf Reuber auch in botanischer Hinsicht anregend und belehrend gestaltet werden können. Durchgeführt wurden folgende Wanderungen:

19. 3. 50 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung Pfeifer.
16. 4. 50 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung Lambert.
30. 4. 50 Treffpunkt 8.30 Uhr Borsig-Allee, Führung Krampitz.
7. 5. 50 Fahrt auf den Kühkopf, Führung Pfeifer.
14. 5. 50 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung Müller-Schnee.
21. 5. 50 Treffpunkt 8.30 Uhr Vogelschutzwarte, Führung K. H. Berck und G. Lambert.
4. 6. 50 Treffpunkt 8.00 Uhr Enkheimer Ried, Führung Henkel.

Die Wintervorträge, die wir auch heuer wieder im Kasino der Farbwerke Cassella durchführen durften, erfreuten sich eines außerordentlich guten Besuches. Es wurde über folgende Themen gesprochen:

7. 10. 50 T. Ripper, Offenbach/Main, „Auf Krokodil-Jagd in Afrika".
4. 11. 50 Oberforstmeister K. Ruppert, Frankfurt am Main, „Die Aufforstung des Frankfurter Stadtwaldes".
2. 12. 50 Gartenbaudirektor F. Heyer, Frankfurt am Main, „Aktivierung des öffentlichen Grüns".

6. 1.50 Direktor Dr. B. Grzimek, Frankfurt am Main, „Der Frankfurter Zoo im letzten Jahr".

3. 2.51 Landschaftsarchitekt A. Bernatzky, Frankfurt am Main, „Wird die Erde zu klein?".

3. 3.51 W. Reinbacher, Frankfurt am Main, „Meine Erlebnisse in amerikanischen Naturparks".

Erfreulich ist es, daß die jeden zweiten Samstag im Monat stattfindenden ornithologischen Stammtischabende in der Vogelschutzwarte sich steigender Beliebtheit erfreuen. Die nach jedem Referat einsetzenden Aussprachen waren sehr rege. Herrn Karlheinz Berck danken wir besonders für die Anfertigung der Niederschriften über diese rein fachlichen Veranstaltungen. Gesprochen wurde über folgende Themen:

1. 4.50 H. Lambert, Frankfurt am Main, „Beobachtungen bei der Futteraufnahme in der Vogelwelt".

10. 6.50 Seb. Pfeifer, Frankfurt a. M., „Ernährung und landwirtschaftliche Bedeutung der Saatkrähe".

8. 7.50 G. Lambert, P. Breitenbach und W. Schwab, Frankfurt am Main, „Die Technik des Vogelfanges".

12. 8.50 Dr. E. L. Koch, Bad Nauheim, „Vogelrassen und ihre Entstehung".

14. 10.50 H. E. Krampitz, Frankfurt am Main, „Beobachtungen an Ödlandvögeln".

11. 11.50 cand. rer. nat. K. L. Koch, Neu-Isenburg, „Die Abstammung der Vögel und die Ausbildung der Homoiothermie".

9. 12.50 Dr. J. Steinbacher, Frankfurt am Main, „Bildbericht über die VIII. Internationale Vogelschutz-Tagung und den X. Internationalen Vogelschutz-Kongreß in Uppsala".

13. 1.51 Prof. Dr. H. Giersberg, Frankfurt am Main, „Über meine Eindrücke bei meiner Schwedenfahrt zum Besuch des Ornithologischen Kongresses".

10. 2.51 H. Lambert, Frankfurt am Main, „Verhalten und Wanderung hessischer Stare".

10. 3.51 Dr. F. Merkel, Frankfurt am Main, „Über die Arbeiten bezüglich der Orientierungssinne der Vögel und Fledermäuse".

All jenen Mitgliedern, die selbst Vorträge, Führungen und Fachreferate übernommen haben, wie auch denjenigen, die sich um ihre technische Vorbereitung und Durchführung bemühten, danke ich herzlich und richte an sie alle die Bitte, auch im kommenden Jahre uns ihre Mitarbeit zu schenken.

Der bereits im vorigen Geschäftsjahre begonnene Präparierlehrgang an jedem 3. Donnerstag im Monat wird unter Leitung unseres Ehrenmitgliedes Konservator Adolf Zilch weitergeführt.

An Posteingängen sind zu verzeichnen 725 Stück. Der Postausgang betrug 949 Stück.

Die Jahreshauptversammlung wurde am 13. 5. durchgeführt.

Die Mitgliederwerbung zeigte einen schönen Erfolg, traten doch im vergangenen Jahre 30 neue Mitglieder der Beobachtungsstation bei. Denjenigen Mitgliedern, die sich um diese Werbungsaktion besonders verdient gemacht haben, möchte ich herzlichen Dank sagen. Wer es ernst mit der Sache des Vogel- und Naturschutzes nimmt, für den wird es eine Selbstverständlichkeit sein, der Beobachtungsstation wenigstens ein Mitglied im Jahre zuzuführen. Wir werden bestimmt nicht mißverstanden, wenn wir immer und immer wieder auf die Notwendigkeit der Mitgliederwerbung hinweisen. Je mehr Menschen unsere Vorträge und ornithologischen Stammtischabende besuchen und je mehr an unseren Führungen durch Wald und Flur teilnehmen, desto besser ist es, denn nur bei diesen Gelegenheiten können wir aufklären und auf die Gefahren aufmerksam machen, die unserem Wald und überhaupt unserer gesamten Landschaft mit allen ihren Lebewesen tierischer und pflanzlicher Art drohen. Wir können gar nicht genug auf die Wichtigkeit der biologischen Schädlingsbekämpfung mit Hilfe der Nutzinsekten, der Reptilien und Lurche, der Vögel und der Kleinraubsäuger hinweisen. Durch Mehreingänge von Mitgliedsbeiträgen können wir nicht nur das Niveau der jährlichen werbenden und belehrenden Veranstaltungen halten, sondern in wünschenswerter Weise steigern. Wir richten deswegen auch heuer wieder an alle unsere Mitglieder die Bitte, der Beobachtungsstation neue Mitglieder zuzuführen. Besonders unsere auswärtigen Mitglieder möchte ich ersuchen, den gewiß bescheidenen Jahresbeitrag in Höhe von DM 5.— unaufgefordert auf das Postscheckkonto unserer Beobachtungsstation zu überweisen. Ich hoffe, daß wir auch im kommenden Jahre mit dem Abschluß der Vorarbeiten für die Wiederaufnahme des Tauschverkehrs mit den in- und ausländischen fachlichen Stellen wieder aufnehmen können.

Zum Schluß sei vor allem der Stadt Frankfurt Dank gesagt für ihre wertvolle Unterstützung durch das Eingehen auf unsere vielfachen Wünsche. Dank möchte ich auch noch den Mitgliedern des engeren Vorstandes für ihre wertvolle und erfolgreiche Mitarbeit sagen. Ich bin der festen Zuversicht, daß wir auch im neuen Geschäftsjahre wieder ein Stückchen vorwärts kommen werden, wenn jedes einzelne Mitglied nach Begabung und Können mit frohem Herzen überall dort mitarbeitet, wo es notwendig ist. Seb. Pfeifer.

Beringungsbericht

Im Jahre 1950 wurden beringt:

Rabenkrähe	2
Eichelhäher	6
Kernbeißer	23
Grünling	117
Stieglitz	49
Erlenzeisig	114
Bluthänfling	12
Girlitz	50
Gimpel	62
Gimpel nord.	1
Buchfink	136
Bergfink	19
Feldsperling	13
Goldammer	40
Rohrammer	2
Haubenlerche	1
Feldlerche	3
Baumpieper	21
Gebirgsstelze	3
Bachstelze	29
Kohlmeise	361
Blaumeise	144
Tannenmeise	26
Haubenmeise	4
Sumpfmeise	34
Schwanzmeise	21
Wintergoldhähnchen	4
Sommergoldhähnchen	1
Schwarzstirnwürger	7
Raubwürger	7
Rotkopfwürger	5
Rotr. Würger	64
Gartengrasmücke	3
Mönchsgrasmücke	11
Dorngrasmücke	15
Zaungrasmücke	1
Zilpzalp	64
Fitis	26
Waldlaubsänger	21
Misteldrossel	1
Singdrossel	51
Amsel	49
Nachtigall	8
weißst. Blaukehlchen	2
Rotkehlchen	114
Gartenrotschwanz	88
Hausrotschwanz	153
Steinschmätzer	3
Braunkehlchen	17
Heckenbraunelle	20
Gr. Fliegenschnäpper	13
Trauerfliegenschnäpper	448
Rauchschwalbe	101
Mehlschwalbe	6
Uferschwalbe	28
Grünspecht	1
Grauspecht	3
Buntspecht	9
Kleinspecht	1
Kleiber	82
Waldbaumläufer	6
Kuckuck	1
Wiedehopf	3
Star	233
Zaunkönig	36
Wendehals	162
Waldkauz	6
Schleiereule	1
Turmfalke	5
Sperber	6
W. Storch	12
Hohltaube	2

Zusammen 3157 Stück in 72 Arten.

An den Beringungen sind die einzelnen Mitarbeiter wie folgt beteiligt:

J. Althen	264
P. Breitenbach	193
G. Gießel	85
G. Göhring	96
A. Hertwig	49
Ph. Heuser	25
W. Hofmann, dar. 6 Störche	100
K. Klaas	98
H. Lambert	573
A. Maurer, dav. 6 Störche	6
W. Morgenstern	596
W. Müller-Schnee	66
W. Odenweller	84
S. Pfeifer	118
J. Saleck	45
K. Spamer	340
F. Schmidt	9
J. Schönberger	64
W. Schwab	55
G. Stahlberg	75
W. Trettau	129
W. Vogt	85
O. Wilhelm	2

Wiederfunde aus dem Ausland

6 150 393 Star ber. am 14. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 7. 12. 49 in Tudela, Navarra, Spanien.

6 150 335 Star ber. am 14. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 16. 2. 50 in Monturque, Cordoba, Spanien.

6 138 403 Star ber. am 17. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 16. 12. 49 in Gallur, Zaragoza, Spanien.

7 135 295 Grünfink ber. am 14. 4. 49 als ad ♀ in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 1. 11. 49 in Marmolejo, Jaén, Spanien.

9 339 243 Waldlaubvogel ber. am 26. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 18. 8. 49 in Bari, Italien.

wurden von Herrn P. Breitenbach beringt.

6 150 786 Star ber. am 17. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden Ende März in Beni Maâdane bei Tadla, Marokko.

9 338 427 Erlenzeisig ber. am 26. 2. 49 als ad ♂ in Ffm.-Fechenheim. Gefunden Anfang Oktober 49 in Selvino, Bergamo, Italien.

8 612 567 Nachtigall ber. am 21. 5. 49 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 25. 8. 49 in Langreo, Asturias, Spanien.

8 663 524 Bergfink ber. am 25. 3. 50 als ad ♂ in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 29. 12. 50 in Brienne le Chateau, Aube, Frankreich.

wurden von Herrn H. Lambert beringt.

231 561 w. Storch ber. am 17. 7. 50 als pull in Bruchköbel/Kr. Hanau. Gefunden am 29. 8. 50 in Caserra, Barcelona, Spanien.

8 672 524 Rauchschwalbe ber. am 8. 8. 50 als pull in Langendiebach (Kr. Hanau). Gefunden am 8. 10. 50 in Alcoy, Alicante, Spanien.

wurden von Herrn W. Hofmann beringt.

9 338 286 Weidenlaubsänger ber. am 21. 7. 49 als pull in Steinbach/Taunus. Gefunden am 1. 3. 50 in San Clemente, Baleare, Spanien.

wurde von Herrn G. Gießel beringt.

8 672 883 Wendehals ber. am 28. 6. 50 als pull in Wiesbaden. Gefunden am 3. 9. 50 in Bassin d'Arcachon, Frankreich.

wurde von Herrn W. Morgenstern beringt.

8 694 102 Hausrotschwanz ber. am 16. 8. 50 als juv. in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 15. 11. 50 in Jerez de la Frontera, Spanien.

wurde von Herrn J. Saleck beringt

8 663 168 Stieglitz ber. am 27. 6. 50 als pull in Ffm.-Fechenheim. Gefunden am 19. 11. 50 bei Tolosa, Prov. Guipuzcoa, Spanien.

wurde von Herrn K. Spamer beringt.

Besondere Wiederfänge liegen nicht vor. Insgesamt wurden 23 Wiederfänge erzielt.

H. Lambert.

B. WISSENSCHAFTLICHER TEIL

Die Türkentaube (Streptopelia decaocto Friv.) als Gast- und Brutvogel in Hessen

von Sebastian Pfeifer.

Seit der Entdeckung der Türkentaube — Streptopelia decaocto (Friv.) — als Brutvogel von Wien im Jahre 1943 durch Niethammer (1) und dessen Bericht über die rasche Verbreitung von Streptopelia decaocto in Südeuropa und Ungarn seit dem Jahre 1930, ist die Ausbreitungsbewegung nach Norden und Nordwesten im Fluß geblieben. Für Österreich wird diese Entwicklung von Adametz (2) für die Zeitspanne von 1943—1949 eingehend behandelt. Bei dieser Ausbreitungsbewegung nach Norden und Nordwesten zeigt es sich, daß diese viel schneller verläuft, als wir dies beim Girlitz — Serinus canaria serinus (L.) — beobachten konnten. Eine gewisse Ähnlichkeit im Ablauf der Ausbreitung besteht jedoch für beide insofern, als sie auf der Suche nach geeigneten Lebensräumen vielfach die Parkanlagen der Städte, die parkähnlichen Anlagen von Dörfern (Obstgärten, Schulhöfe, Friedhöfe) besiedeln. Besonders charakteristisch ist dabei jedoch noch die Tatsache, daß die Türkentaube bei ihrer Ausbreitungstendenz ihr ungeeignet erscheinende Biotope überfliegt, wodurch naturgemäß oft größere Verbreitungslücken entstehen, die entweder überhaupt nicht oder erst später besiedelt werden. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Ausbreitungserscheinung der Türkentaube nicht nur von den Feldornithologen, sondern auch von einem großen Kreis vogelkundlich interessierter Menschen mit großem Interesse verfolgt wird. Nach den Nachforschungen der Vogelschutzwarte Niedersachsen durch Wolfgang Hahn kann es als erwiesen betrachtet werden, daß die Türkentaube bereits für das Jahr 1945 als Brutvogel Deutschlands betrachtet werden kann. Die Brutstelle befand sich innerhalb des Dorfes Pattensen. Im Februar 1946 wurde wahrscheinlich die erste Türkentaube auf deutschem Boden in Augsburg gefangen. Diese Taube kam schließlich in den Augsburger Zoologischen Garten, von wo Steinbacher Stresemann über diesen wertvollen Fund unterrichtete. Von diesem Augenblick an steht das Auftreten der Türkentaube an immer neuen Plätzen sehr im Mittelpunkt der ornithologischen Forschung. Vieles ist in der Zwischenzeit und auch schon vorher in der Fachliteratur und in den Tages- und illustrierten Zeitschriften über die Türkentaube berichtet worden. Von Keve-Kleiner (3) wissen wir, daß man in Ungarn erst im Jahre 1932 auf sie aufmerksam wurde. Von den vorliegenden Veröffentlichungen seien die wichtigsten in zeitlicher Reihenfolge nachstehend aufgeführt, um wenigstens denjenigen unserer Mitglieder und Mitarbeiter, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht die gesamte Fachliteratur halten können, die Möglichkeit zu geben, sich in den nächsten Jahren gegebenenfalls eingehender mit dem Problem der Neubesiedelung unseres Landes durch die Türkentaube befassen zu können:

Adametz, E. und Stresemann, E. (1948), Rasche Ausbreitung der Türkentaube in Mitteleuropa; Biologisches Zentralblatt **67.**, S. 361 ff. Schüz, E. (1948), Zum Vordringen der Türkentaube; Die Vogelwarte, S. 41 ff. Müller-Using (1949), Zum Verhalten der Türkentaube (Streptopelia decaocto Friv.) im Mittelwinter; Ornithologische Berichte **2.**, S. 51 ff. Stresemann, E. (1948), Vordringen der Türkentaube nach Deutschland; Ornithologische Berichte **1.**, S. 223 ff. Freiherr von Vietinghoff-Riesch, A. (1949), Der erste Brutnachweis der Türkentaube für Deutschland; Die Vogelwelt **70.**, S. 177. Steinbacher, G. (1949), Ein für Deutschland neuer Vogel: Die Türkentaube; Ornithologische Mitteilungen, S. 25. Bodenstein, G. (1949), Bastard zwischen Türken- und Turteltaube und erste Beobachtung der Türkentaube westlich des Rheins; Ornithologische Mitteilungen, S. 58 ff. Kuhk, R. (1949), Erste Brutnachweise und weitere neue Vorkommen der Türkentaube (Streptopelia decaocto) in Deutschland; Die Vogelwelt, S. 110 ff. Taubenberger, H. (1949), Das Vordringen der Türkentaube; Columba, **1.** Jg., Heft 1, S. 13. Reimers, Fr. W. (1949), Über Nest und Jungvögel der Türkentaube; Kosmos, **45.** Jg., S. 478 ff. Stresemann, E. (1950), Erste Bruten der Türkentaube in Deutschland; Ornithologische Berichte **2.**, S. 98 ff. Bodenstein, G. (1950), Die Türkentaube; Ornithologische Mitteilungen, **2.** Jg., S. 214 ff. Taubenberger, H. (1950), Einiges über Streptopelis decaocto; Columba, **2.** Jg., S. 209 ff. Böhringer, R. (1950), Die Türkentaube, eine neue Vogelart in Deutschland; Die Reisebrieftaube, S. 129 ff.

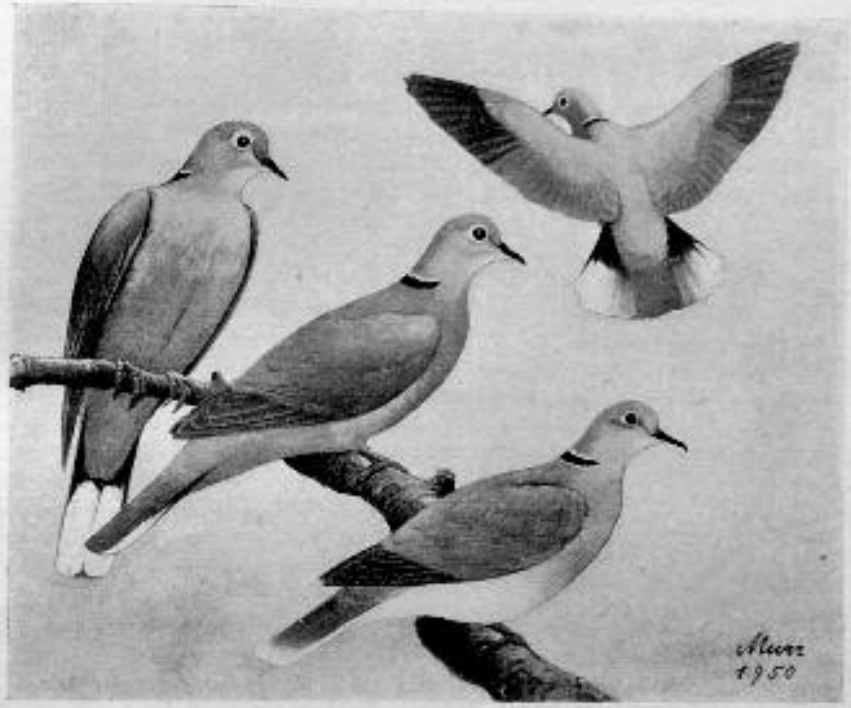
Eine recht wertvolle Arbeit zur Ethologie und Biologie der Türkentaube verdanken wir Bodenstein (4). Keve (5) wirft die Frage auf „Ist der Name 'Türkentaube' berechtigt?". Er schlägt vor, auch im Deutschen, wie im Ungarischen, den Namen „Balkantaube" zu benutzen. Er hält auch den Namen „Wintertaube" für richtiger als die Bezeichnung „Türkentaube", da diese bekanntlich den Winter über im Brutgebiet verbleibt. Der Name „Türkentaube" wurde von Jenö Nagy (6) im Jahre 1938 geprägt, da er zu der Ansicht neigte, daß diese Taube wahrscheinlich von den Türken nach Ungarn eingeschleppt worden sei. Hartert (7) nannte sie „Orientalische Lachtaube". Kleinschmidt (8) würde es lieber sehen, wenn man die

Türkentaube mit „Cumra-Lachtaube" bezeichnen würde, weil bereits eine Haustaubenrasse den Namen „Türkische Taube" trägt und weil sie in der „Herzegovina", wo er sie 1893 mit Reiser kennenlernte, „Cumra" genannt wird. Ich persönlich bin überzeugt, daß der Name „Türkentaube" jetzt, nachdem er Gemeingut aller vogelkundlich interessierten deutschsprechenden Menschen geworden ist, nicht mehr so ohne weiteres geändert werden kann, obwohl ich beide Einwände für durchaus berechtigt halte.

Aus jüngster Zeit liegen über die Türkentaube allein in der Fachpresse Deutschlands nahezu 50 Veröffentlichungen vor. Auf Veranlassung der Vogelwarte Radolfzell wurden weiterhin mehrere Rundfunkstationen veranlaßt, auf diesen Vogel hinzuweisen. Die Beobachtungsstation „Untermain" hat, nachdem es feststand, daß die Türkentaube nunmehr auch Brutvogel Hessens geworden ist, im Spätsommer einen „Steckbrief" auf diesen Vogel durch Radio Frankfurt verbreiten lassen. Wahrscheinlich sind dadurch und durch die Rundfrage von Stresemann (9) verschiedene Beobachtungen aus ornithologisch weniger interessierten Kreisen bekannt geworden, die sich bei der Nachprüfung zum Teil als zutreffend erwiesen.

Die bisherige Entwicklung bezüglich der Ausbreitung von Streptopelia decaocto in den Ländern des Balkans, in Ungarn und Österreich und neuerdings in Deutschland rechtfertigen es, bereits jetzt schon den Versuch zu machen, die Verbreitungstendenz innerhalb eines kleineren Areals, vielleicht auf Länderbasis, zu beschreiben, da die Gefahr besteht, daß in größeren Gebieten die Neubesiedelung der Türkentaube nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit verfolgt werden kann. Es ist dabei von großer Wichtigkeit, daß der von Stresemann gemachte Vorschlag (10), alle erreichbaren Türkentauben außer mit einem Vogelwartenring mit einem Farbring zu kennzeichnen, beachtet wird, da nur dadurch der weitere Verlauf der Neubesiedelung festzustellen und zu übersehen ist. Diese Farbringe können von den zuständigen Vogelwarten mit den dazu notwendigen weiteren Anweisungen bezogen werden. Ich richte daher insbesondere an die hessischen Vogelberinger und -beobachter die herzliche Bitte, sich ebenfalls an dieser Bunt- und Planberingung zu beteiligen.

Wenn auch vielleicht schon in kurzer Zeit die bisher festgestellten Örtlichkeiten, an denen bisher die Türkentaube als Gast- oder Brutvogel beobachtet werden konnte, ergänzungsbedürftig sein werden, so sei doch im Nachstehenden eine vorläufige Übersicht über die bisherigen Beobachtungen im hessischen Landes-Areal gegeben.



Oben drei Türkentauben, unten rechts eine Lachtaube (Aus Columba 2. Bd. 1950 Heft 3, S. 53).

A. Wo brütete Streptopelia decaocto bisher in Hessen?

Den wahrscheinlich ersten Brutnachweis der Türkentaube für das Land Hessen erbrachte Prahl (28). Er fand bereits im Jahre 1947 ein Nest der Türkentaube auf einer Lärche in der Höhe von etwa 6 Meter in der Nähe von Gut Elmarshausen an der Bahnlinie Ehringen-Wolfhagen. Am 28. 5. enthielt das Nest 2 Junge, die am 18. 6. das Nest verließen. Prahl berichtet weiterhin von einem Brüten von 2 Pärchen Türkentauben in der Nähe des Dorfes Niederelsungen im Sommer 1950 aus dem gleichen Kreise (Wolfhagen).

Den zweiten Brutnachweis für das Land Hessen erbrachte der Ortsvertrauensmann für Vogelschutz der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Frankfurt am Main, Lehrer Schäfer, für den kleinen Ort Rimbach i. O., Kreis Bergstraße. Schäfer wurde durch einen Artikel von Reimers (11) auf diese Taube aufmerksam gemacht.

Nach einer brieflichen Mitteilung vom 2. 3. 1950 hat der Genannte am 21. 2. 1950 die Türkentaube in Rimbach zum erstenmal festge-

stellt. Es handelte sich dabei um 2 Altvögel. Weitere Erkundigungen, die Schäfer auf meine Bitte in der Gemeinde Rimbach dieserhalb anstellte, ergaben, daß Streptopelia decaocto bereits im Sommer 1949 auf hohen Bäumen im alten Friedhof bzw. dem Pfarrgarten gebrütet hat. (Schäfer kam erst Ende des Jahres 1949 an die dortige Realschule). Ein Nest mit 2 Jungen sei von Dorfjungen ausgehoben worden. Im Spätherbst 1949 sollen sich in Rimbach bereits 6 oder 7 Türkentaube innerhalb des Ortsbereiches gezeigt haben. Am 18. Mai 1950 teilte mir auf meine Anfrage Schäfer mit, daß er ein Nest der Türkentaube etwa 8 Meter über der Erde auf den Seitenästen einer mittelstarken Eiche im Hofe der Martin-Luther-Schule zusammen mit dem Schuldiener Philipp Allert täglich beobachte. Bei meinem Besuch am 21. 5. konnte ich diese Angaben bestätigen. Eine Taube saß während der ganzen Beobachtungszeit auf dem Nest. Die zweite Taube saß auf einer in der Nähe stehenden alten Weymouthskiefer ebenfalls längere Zeit. Leider wurde dieses Nest am 22. 5. ohne ersichtlichen Grund aufgegeben. Ob es bereits Eier enthalten hatte, konnte nicht festgestellt werden. Bei der Untersuchung des Nestes durch Lehrer Schäfer konnten jedenfalls keine Anzeichen für eine gewaltsame Beraubung durch Rabenkrähen (Corvus corone L.) oder durch Dohlen (Coloeus monedula spermologus [Vieill.]) beobachtet werden. Das Nestmaterial bestand aus dünnen dürren Ästchen von Eiche, Erle, Fichte und Birke sowie einer Anzahl vorjähriger trockener Unkrautstengel. Auffällig war eine Menge handlange Stücke Eisendraht (Blumendraht bis zum Wellendraht von 1 mm Stärke), die in das Nest mit eingebaut waren. Die Drahtstücke machten etwa 1/4 des gesamten Nistmaterials aus.

Ich halte auch die Angabe, daß bereits im Jahre 1949 die nahezu flüggen Jungen einer Türkentauben-Brut von 2 halbwüchsigen Dorfjungen dem Nest entnommen wurden, für zutreffend, denn mehrere Personen, die ich während meines Besuches am 21. 5. hierüber fragte, machten übereinstimmende Aussagen. Das fragliche Nest stand auf einer etwa 80-jährigen Rüster in etwa 7—8 Meter Höhe am Eingang des Hofes der Martin-Luther-Schule nur 20 Meter von der Eiche entfernt, auf der sich das Mai-Nest 1950 befand. Meine Erkundigungen über das Schicksal der damals aus dem Nest entnommenen jungen Türkentauben ergaben, daß diese zu Tode „gepflegt" wurden. Weiterhin konnte ich feststellen, daß auf einem Birnbaum im Hofe des Bürgermeisters Schmidt im Frühjahr 1950 ein Nest der Türkentaube war, das mit 2 Eiern vom Sturm heruntergerissen wurde. Obwohl der Hof des Bürgermeisters sehr eng ist, kamen die Türkentauben nach Aussagen von Frau Schmidt und Tochter nahezu regelmäßig zwischen 18.00 Uhr und 19.00 Uhr täglich an den Futterauslauf der Hühner und fraßen von deren Futter. Auf ein weiteres Taubennest wurde ich von dem Sohn des Bürgermeisters Schmidt in unmittelbarer Nachbarschaft aufmerksam gemacht, das

sich in der Astgabel eines alten Birnbaums befand. Bei der Kontrolle zeigte es sich, daß dieses Nest keine Eier enthielt. Am gleichen Nachmittag besichtigten wir ein weiteres Nest der Türkentaube auf einer Fichte im Garten von Dr. Ungeheuer. Auch dieses Nest soll von den Schülern ausgenommen worden sein. Durch briefliche Mitteilung von Schäfer vom 4. 7. 50 erfuhr ich wiederum, daß ein Rimbacher Türkentauben-Paar jetzt Junge habe, die schon bald flügge seien. Es sei heuer nur 1 Brutpaar festgestellt worden, das an der Weschnitz auf einer mittleren Fichte niste. Am 10. 7. 1950 haben die jungen Türkentauben nach Mitteilung von Schäfer das Nest verlassen.

Durch einen Brief von Schäfer vom 25. 8. 1950 erfahre ich weiter, daß die Türkentauben bereits zum 2. Male in Rimbach brüten. Leider warf der heftige Sturm in der Nacht vom 23. auf 24. August das Nest samt den Jungen herunter. Eine fast ganz befiederte Jungtaube lag tot und durchnäßt auf dem Boden. Das Nest befand sich in 8—9 Meter Höhe auf dem Seitenast der Ulme am Eingang zum Hofe des Realgymnasiums.

Am 6. 2. 1951 teilt mir Schäfer mit, daß sich in Rimbach die Zahl der alten Türkentauben auf 11 Exemplare erhöht habe. Er vermutet, daß weitere Zuwanderungen dazu beigetragen haben.

Schäfer schreibt mir weiter, daß in Hammelbach, wenige km von Rimbach, auf einer Linde im Schulhof etwa 10 Meter über dem Boden sich ein Taubennest befinde, das den in Rimbach vorgefundenen sehr ähnele. Schäfer untersuchte das Nest am 23. 8. 1950 und schreibt hierüber, daß es auf einer flachen Astgabel stehe und am Rande stark mit Taubenkot beschmutzt sei. Die Tauben wurden von den beiden Lehrern zwar eingehend beobachtet, sie schenkten ihnen aber keine größere Aufmerksamkeit. Mit Sicherheit konnten sie jedoch sagen, daß diese Tauben ein hellgraues Gefieder hatten. Nach Mitteilung von Schäfer vom 6. 2. 1951 hat sich auch in der Zwischenzeit nichts Neues ermitteln lassen. Vielleicht läßt sich in Bälde der endgültige Beweis für das Brüten der Türkentaube in Hammelbach erbringen.

Den dritten Brutnachweis für Hessen erbrachte für das Städtchen Butzbach und die Brutsaison 1950 Vogt (12). Nach seinen Beobachtungen brüteten im Jahre 1950 2 Paare hier. Die Brutgebiete dieser beiden Paare liegen nur gut 200 Meter auseinander in parkartigen Gärten. Am 20. 7. 1950 fand Vogt das Nest in der Gabelung einer Weymouthskiefer in einer Höhe von 12 Meter in der unteren Taunusstraße. Beim Ersteigen des Horstbaumes am 19. 8. verließ das gut flugfähige Junge das Nest. Am 20. 8. beobachtete der Genannte früh am Morgen die Fütterung des Jungtieres durch das Männchen. Am 19. 8. fand Vogt das zweite Butzbacher Brutpaar mit 2 kurz zuvor ausgeflogenen Jungtauben auf dem dürren Ast eines Wallnußbaumes in der Sonne sitzend.

Das erste Türkentaubenpaar machte nach Vogt eine weitere Brut im alten Nest auf der Weymouthskiefer. In der Zeit um den 10. 9. 1950 schlüpften die Jungen. Am 21. 9. sind die Jungen schon gut von unten beim Gefiederputzen zu beobachten. Als Vogt den Nestbaum erklettert, sitzen die beiden Jungen voll befiedert im Nest. Sie fliegen ab, als er danach greifen will. Das Größere davon erreicht bereits eine Baumgruppe, die über 200 Meter vom Nest entfernt ist. Die Türkentauben haben also im Alter von 12—14 Tagen schon eine gute Flugfähigkeit erlangt. Am 4. 11. und 18. 11. 1950 sah Vogt noch je eine Türkentaube auf Leitungsdrähten im Brutgebiet sitzen. Nach Aussagen der Anwohner sollen sich noch 3—4 Stück in diesem Gebiet aufhalten.

Auch im Friedhof von Friedberg soll nach Mitteilung von Vogt die Türkentaube höchstwahrscheinlich ebenfalls Brutvogel sein. Vogt hat im Sommer 1950 drei Paare in diesem Friedhof festgestellt und auch zwei, allerdings leere Nester gefunden. In eines der Nester sah er ein Männchen hineinfliegen und hörte es von da aus rufen. Das Weibchen saß in der Nähe. Friedhofsarbeiter erzählten Vogt auch etwas von einem Nest auf einer Platane. Erstmals am 30. 8. 1950 wurden 2 eifersüchtige Männchen beim Kampfe beobachtet und Vogt schließt daraus, daß sie sich nicht bekämpft hätten, wenn nicht ein Weibchen mit Nest in der Nähe gewesen wäre.

Von einem weiteren Brutnachweis der Türkentaube für das Jahr 1950 bekam ich erst heute (10. 1. 1951) durch Gebhardt, Gießen, (mündlich) Kenntnis. Bei einem Besuch der Christmühle in Griedel bei Butzbach Kr. Friedberg zählte Gebhardt in der näheren und weiteren Umgebung der Christmühle, vor allem aber im Hofe und im Garten der Mühle, 11 Türkentauben. Eine 12. Taube ist von jugendlichen Luftgewehrschützen geschossen worden. Der Besitzer der Christmühle beobachtete die Türkentauben bei seinem Besitztum ebenfalls erst seit dem Jahre 1950. Nach seinen Angaben haben die Türkentauben in seinem Garten im Sommer 1950 zwei Bruten hochgebracht. Die Nester hat er jedoch nicht gesehen, dafür aber die Jungtauben. Die Türkentauben der Christmühle sollen in der schneereichen Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr so zutraulich gewesen sein, daß sie mit den Haustauben des Müllers zum Füttern mit in die Mühle kamen und sich in der Mühle greifen ließen.

Eckstein (brieflich) beobachtete die Türkentaube erstmalig am 14. 3. 1950 in Grünberg Kr. Gießen. Anfangs handelte es sich um einen einzelnen Täuber, der innerhalb des Stadtgebietes auf Drähten, Telefonmasten und Bäumen, meist einzel stehenden Nadelhölzern, sitzend zu sehen und recht häufig, besonders morgens und nachmittags, von dort zu hören war. Wenige Tage später, so berichtet Eckstein, hatte sich dem Tauber, den er unter scharfer Bewachung hielt, eine Taube zugesellt. Er nimmt an, daß die Zuwanderung der beiden Tauben

unabhängig voneinander, also einzeln, erfolgt sei. Infolge zahlreicher Dienstreisen war es dem Genannten nicht möglich, die Beobachtung des Türkentauben-Paares lückenlos weiter durchzuführen. Ende Mai wurde an dem Verhalten des Paares erkannt, daß es zur Brut geschritten war und in einer alleinstehenden, sehr dichten etwa 15 Meter hohen Blaufichte nistete. Eine flügge Jungtaube wurde vermutlich durch eine Katze während der Futteraufnahme auf einem Geflügelhof geschlagen. Ob das Taubenpaar zu einer zweiten Brut geschritten ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Jedenfalls konnte im Winter 1950/51, den das Taubenpaar gut überstand, nie eine dritte Taube beobachtet werden.

Nach Ansicht Ecksteins wechselt die Türkentaube nicht selten ihre Futterstelle. Für die große Zutraulichkeit, die sie überall den Menschen gegenüber an den Tag lege, verlange sie als Gegenleistung aber Rücksichtnahme und Störungsfreiheit. Wo diese Voraussetzungen nicht zutreffen, so meide sie — mindestens kurzfristig — ihren bislang besuchten „Stammtisch".

Über einen weiteren Brutnachweis der Türkentaube in Arzell Kr. Hünfeld berichtet Volkemer (13, 14, 15). Vom 6. Juni 1950 ab wurde zunächst auf einem Gehöft am Dorfrand von Arzell eine Türkentaube festgestellt. Später wurde dann etwa 3—4 Wochen lang 1 Paar dieser Tauben täglich beobachtet, welche in den letzten Tagen eine Jungtaube mitbrachten. Die zweite Jungtaube fand Volkemer bei einem Taubenliebhaber in Arzell, die mit einer Flügelverletzung in dessen Besitz kam. Nach der Brut haben sich die Türkentauben von Arzell wieder verzogen.

In Hochelheim Kr. Wetzlar beobachtete der Ortsvertrauensmann der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main, Karl Artz, bereits im Sommer 1947 erstmalig 3 Türkentauben (16). Er hielt diese Tauben für entflogene Lachtauben — Streptopelia risoria —. In den Jahren 1948—1949 waren diese Tauben wieder verschwunden. Dagegen konnte er am 26. 6. 1950 in seinem Garten nahe seiner Wohnung 2 Tauben feststellen, die mit den Hühnern Futtersuchten. Da Artz noch immer nicht sicher war, ob es sich um entflogene Lachtauben oder tatsächlich um die seltene Türkentaube handelte, fing er am 27. 6. die 2 Exemplare, die sich in seinem Garten herumtrieben und setzte sie in seine Volière, wo sie, ohne zu trauern, das gebotene Futter ohne weiteres annahmen. Ja, wenige Tage später läßt das Männchen schon seinen wohlklingenden und auffälligen Balzruf hören. Es zeigte sich, daß es sich bei diesen beiden Tauben um 1 Paar handelte. Ein von Artz in die Volière gebautes Nest aus feinen Reisern wurde bald angenommen, und schon nach kurzer Zeit lagen 2 Eier im Nest. Die beiden Eier wurden etwa 10 Tage lang von beiden Gatten gebrütet, dann leider aber verlassen, weil die Tauben durch Katzen ständig belästigt wurden. Die Eier wurden sofort einem

Paar englischer Groß-Kröpfer untergelegt. Die am 18. Bebrütungstage geschlüpften Jungen wurden aber von den viel schwereren Kröpfern totgetreten bzw. totgedrückt. Am Morgen des 29. 6., also 2 Tage später, nachdem das frischgefangene Türkentauben-Altpaar in die Volière eingesetzt war, zeigte sich überraschenderweise wiederum 1 Türkentaube im Garten, von der Artz annahm, daß es sich um einen Jungvogel handelte. Halsring wurde nicht erkannt.

Das von Artz gefangene Hochelheimer Türkentauben-Brutpaar schenkte dieser der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main, wo es sich bis heute noch befindet und schon vielen fachlich interessierten Menschen Freude gemacht hat.

Im gleichen Jahre beobachtete der gleiche Berichterstatter ein Nest der Türkentaube auf der Linde am Ausgang des Dorfes. Mit seinem Schreiben vom 16. 2. 1951 teilt Artz mir außerdem noch mit, daß er am Sonntag, den 11. 2. 1951, erstmalig wieder 2 Türkentauben auf der Linde beobachtet habe, nachdem den ganzen Winter über in Hochelheim keine Türkentauben zu sehen waren.

B. Wo wurden bisher Türkentauben als Gastvögel beobachtet?

Prahl (28) beobachtete am 24. 8. 1946 zwischen Ehringen und Wolfshagen einen rufenden Türkentauben-Täuber. Am 10. 9. sah er den Täuber wieder an der gleichen Stelle. Am 12. 5. 1947 wiederum 2 Türkentauben beobachtet. Kein Nest gefunden. Am 24. 6. beobachtete er einen Täuber am Gut Elmarshausen. Am 12. 9. mehrere rufende Täuber im Rösen-Wiesengrund in der Nähe von Ehringen. 1948, 1949 und 1950 wurden dort keine Tauben mehr festgestellt.

Im April 1949 trieb sich nach Ruppel (17) ein Paar Türkentauben in dem Geäst einer Eiche etwa 200 Meter von dem Gute Sauerburg bei Homberg Bez. Kassel herum. Ebenso glaubt Ruppel und sein Bruder im Juli nochmals 4 Türkentauben gesehen zu haben, da sie sämtlich einen schwarzen Nackenring trugen.

Nach Thomae (Vögel Hessens, Gebhardt u. Sunkel, unveröffentlicht) wurden Türkentauben in den Jahren 1949—1950 mehrfach bei dem Hof Ludwigsau, Post Kornsand/Rh. beobachtet.

Sunkel (Vögel Hessen l. c.) stellte am 15. 5. 1950 eine Türkentaube bei Tann in der Rhön fest.

Am 17. 7. 1950 wurde von Sunkel (18) die Türkentaube in einem Exemplar bei Burghaun Kr. Hünfeld festgestellt.

Rothmann (mündlich und brieflich) beobachtete im Juli 1950 mehrere Male ein rufendes Türkentaubenmännchen in der Nähe des Forsthauses Kühkopf und in den Obstanlagen an der Erfelder Rheinfähre.

Nach Rothmann (brieflich v. 14. 3. 1951) befinden sich in der Volière des Vogelliebhabers Drucktenhengst in Hofheim (Ried) ein Pärchen Türkentauben, die der Fänger, ein Obermüller

in einer Wormser Großmühle, für verwilderte Lachtauben hielt. Der gleiche Fänger hat weitere 3 Türkentauben seinem Bruder in Hofheim gegeben. Es sollen sich in der Nähe der Wormser Großmühle insgesamt etwa 10 Paare Türkentauben seit Jahren aufhalten. Man hielt sie dort für Nachkommen ausgesetzter oder entflogener Lachtauben. Über dieses neue Brutvorkommen siehe Rothmann, Seite 24 dieses Berichtes.

Am 26. Juni 1950 sah Volkemer bei Gruben in der Nähe von Hünfeld 2 Tauben, von denen er eine als Türkentaube erkennen konnte (19).

Dechert (20) beobachtete am 8. April im Biegwald bei Frankfurt eine Taube, die ihm durch ihre kleine Gestalt besonders auffiel. Ringel- und Turteltaube kamen von vornherein nicht in Frage. Die Turteltauben waren noch nicht aus dem Winterquartier zurückgekehrt. Er glaubte deswegen eine Türkentaube vor sich zu haben. In dieser Annahme wurde er bestärkt, als er am nächsten Tage einen Balg der Türkentaube betrachten konnte. Die beobachtete Taube war wenig scheu und ließ sich längere Zeit durch ein gutes Zeiß-Glas beobachten. Als sie dann schließlich doch abflog, flog noch eine zweite Taube der gleichen Art, die verdeckter gesessen haben muß, mit ab.

Über die Türkentauben-Beobachtungen von Bergen-Enkheim, Kreis Hanau, etwa 3 km von dem Sitz der Vgelschutzwarte und der Beobachtungsstation „Untermain" entfernt, berichtet Emmel auf Seite 22 des vorliegenden Berichtes.

Zilch sah am 7. 1. 1951 im Bieberer Feld Kr. Offenbach an dem alten Heusenstammer Weg ein Paar Türkentauben, die in südlicher Richtung nach dem Wald abflogen.

Von Schäfer erfahre ich mit Brief vom 24. 5. 1950, daß eine rufende Türkentaube am 1. 5. 1950 von Lehrer Priester aus Rimbach auf dem Friedhof in Fürth gehört wurde.

Daß Türkentauben auch in größeren Schwärmen angetroffen werden können, beweisen die nachstehenden beiden übereinstimmenden Beobachtungen:

Konservator A. Zilch teilte mir mit, daß er am Samstag, den 8. 7. 1950, abends gegen 20.00 Uhr am Hofgut Neuhof Kr. Offenbach einen größeren Schwarm von etwa 200 bis 300 Türkentauben beobachtet hat. Die dort über das Feld führende Hochspannungsleitung war auf ungefähr 200 Meter dicht mit Tauben besetzt. Außerdem waren auch die Felder von nahrungssuchenden Türkentauben geradezu übersät. Diese Beobachtung von Zilch wird von Ingenieur Winkler, Offenbach/Main, bestätigt, der ebenfalls am 8. 7. gegen 20.00 Uhr am Hofgut Neuhof diesen großen Türkentauben-Schwarm beobachtete.

Auch Cerny (21) beobachtete im Winter 1948/49 in Prerov (Tschechoslowakei), wo der Vogel 1947 erst entdeckt wurde, bereits An-

sammlungen bis zu 120 Stück. In einem Dorf bei Jaromer wurden Anfang November 1949 bis zu 90 Stück beobachtet.

Auch aus dem jetzt zum Land Rheinland-Pfalz gehörenden früheren Rheinhessen liegen eine Reihe von Beobachtungen von Türkentauben vor. Bodenstein (22, 26) hörte und sah 1949 mehrmals und 1950 einmal in Ingelheim einen balzenden Täuber. Mit diesem Nachweis ist es auch wahrscheinlich, daß eine unmittelbar am Rheinufer bei Ingelheim am 14. 11. 1949 beobachtete kleine Taube ebenfalls eine Türkentaube war. Vermutlich handelt es sich bei Beobachtungen von Türkentauben bei Schloß Waldthausen bei Mainz-Gonsenheim (26), Ober-Olm und Schwabenheim (27) um das gleiche Vorkommen wie in Ingelheim; alle diese Orte liegen nahe beieinander. Beim Forsthaus Ober-Olm haben sich nach Auskunft von Revierförster Herloch an Bodenstein seit Frühjahr 1950 ständig 2 Türkentauben, anscheinend ein Paar, aufgehalten. Sie kamen mit den Haustauben zum Fressen.

Eine angebliche Türkentaube, die in Odernheim a. Glan im Dezember 1949 gefangen wurde, erwies sich als Hauslachtaube (Bodenstein schriftlich).

Auch Forstrat Fabricius vom nahe an der hessischen Grenze gelegenen badischen Forstamt in Weinheim teilte Schäfer mit, daß er um den 20. Mai 1950 herum in seinem Garten eine Türkentaube beobachtet habe. Er hat sie einwandfrei beschrieben und ihren Ruf naturgetreu nachgeahmt, so daß kein Zweifel möglich ist.

Am 28. 6. 1950 beobachtete Schäfer in der Nähe des Jugendhauses St. Martin auf Forst Stahlberg bei Zahlbach eine Türkentaube, die sich gegen Abend ganz in seiner Nähe auf einem Laternenmast niederließ. Sie blieb mehrere Minuten sitzen und ließ den Beobachter bis auf wenige Schritte herankommen. Der schwarze Halbring am Hals war im Schein der Abendsonne deutlich zu sehen.

Am 29. 6. 1950 sah der gleiche Beobachter auf dem Gelände des Aussichtsturmes von Fort Stahlberg eine weitere Türkentaube, die als solche sehr gut erkennbar war.

Über eine erfolgreiche Brut der Türkentaube nahe der jetzigen hessischen Landesgrenze in Mannheim im Sommer 1949 berichtet Desselberger (23).

Die von Bodenstein (25) erwähnte Beobachtung von Zebe, Mainz, daß er im April auf dem Taunus eine Türkentaube sah, ist nach Mitteilung von Zebe unverbürgt. Sie muß daher bei unseren Beobachtungen ausscheiden. Bei der vom gleichen Autor angegebenen Beobachtung von Gebhardt für das Lahntal, handelt es sich, wie mir Gebhardt persönlich sagte, um das Türkentaubenvorkommen in Hochelheim.

Schmitt (29) beobachtete vom 26. bis 30. 12. 1950 bei 20 cm Schneedecke und 6—8 Grad Kälte in Aschaffenburg eine Türkentaube.

Am 1. 1. 1951 sah der gleiche Beobachter 4 Tauben auf einem hohen Kirschbaum in der Nähe seines Arbeitszimmers in Aschaffenburg sitzen, die er ebenfalls für Türkentauben hielt.

Die vorstehende Zusammenstellung der bisher in Hessen festgestellten Brut- und Gastbeobachtungen zeigt also, daß bereits an 8 Stellen die Türkentaube brütend festgestellt wurde.

Brutnachweise:

1. Gut Elmarshausen Kr. Wolfhagen, 2. Rimbach Kr. Bergstraße, 3. Butzbach Kr. Friedberg, 4. Friedberg, 5. Christmühle in Griedel bei Butzbach Kr. Friedberg, 6. Grünberg Kr. Gießen, 7. Arzell Kr. Wetzlar, 8. Hochelheim Kr. Wetzlar.

Gastbeobachtungen liegen bisher vor:

1. Ehringen Kr. Wolfhagen, 2. Gut Sauerburg bei Homberg Kr. Fritzlar-Homberg, 3. Tann/Rhön Kr. Fulda, 4. Burghaun Kr. Hünfeld, 5. Kühkopf Kr. Groß-Gerau, 6. Gruben Kr. Hünfeld, 7. Frankfurt am Main, 8. Bergen-Enkheim Kr. Hanau, 9. Bieber Kr. Offenbach, 10. Hofgut Neuhof Kr. Offenbach.

Nahe an der hessischen Grenze wurden Türkentauben-Beobachtungen getätigt in:

1. Hof Ludwigsau Post Kornsand/Rh., 2. Fürth, 3. Ingelheim/Rh., 4. Osthofen bei Worms, 5. Badisches Forstamt Weinheim, 6. St. Martin auf Forst Stahlberg, 7. Mannheim.

Mit großer Wahrscheinlichkeit kann wohl angenommen werden, daß die Türkentaube noch an vielen anderen Stellen des hessischen Landes-Areals vorhanden ist, als bisher bekannt wurde. Es wäre deshalb sehr wünschenswert, wenn die hessischen Vogelkenner sich mehr als bisher der Beobachtung und dem Aufsuchen der Brutplätze der Türkentaube widmen. Da sie gern innerhalb der menschlichen Siedlungen oder in deren unmittelbarer Nähe brütet, gern an die Hühnerhöfe zur Futteraufnahme kommt und auch den Winter über im Brutgebiet zu verweilen scheint, ist ihre Beobachtung verhältnismäßig leicht. Ihr auffallender Balzruf, ein weithin hörbares dreisilbiges „du duh du", bei dem die zweite Silbe betont ist und ihr verhältnismäßig langer Schwanz und der graubraune Gesamteindruck des Gefieders mit dem schwarzen Halbring am hinteren Teil des Halses, sind sehr kennzeichnend und erleichtern sehr die Bestimmung im Vergleich zu den anderen Wildtaubenarten.

Daß aber auch gelegentlich Kreuzungen zwischen Türkentauben und Turteltauben — Streptopelia turtur (L.) — vorkommen können, zeigen die Beobachtungen von Bodenstein (26) und Emmel (S. 22 des vorliegenden Berichtes).

1. Niethammer, G. (1943), Journal für Ornithologie, **91.** Jg., S. 296 ff. 2. Adametz, E. (1950), Ornithologische Berichte, 2. Bd., S. 85 ff. 3. Kleve-Kleiner, A. (1943), Aquila, S. 281 ff. 4. Bodenstein, G. (1949), Der Ornithologische Beobachter, **46.** Jg., S. 107 ff. 5. Keve, A. (1950), Columba, **2.** Jg., S. 65. 6. Jenö Nagy, E., (1938), Proceedings VIII. Int. Orn. Cong. Oxford. 7. Hartert, E. (1912—21), Die Vögel der paläarktischen Fauna, 2. Band, S. 145 ff. 8. Kleinschmidt, O. (1950), Columba, **2.** Jg., S. 65. 9. Stresemann, E. (1948), Orion, S. 152. 10. Stresemann, E. (1950), Die Vogelwarte, 15. Bd., S. 136. 11. Reimers, W. (1949), Kosmos, **45.** Jg., S. 478 ff. 12. Vogt, W. (1950), Vögelring, **19.** Jg., S. 30 ff. 13. Volkemer, A. (1950), Die Vogelwelt, **71.** Jg., S. 205. 14. Volkemer, A. (1950), Vogelring, **19.** Jg., S. 29 ff. 15. Volkemer, A. (1950), Ornithologische Mitteilungen, **2.** Jg., S. 220. 16. Artz, K. (1950), Die gefiederte Welt, **74.** Jg., S. 166. 17. Ruppel, O. (1950), Vogelring, **19.** Jg., S. 9. 18. Sunkel, W. (1950), Vogelring, **19.** Jg., S. 30. 19. Volkemer, A. (1950), Ornithologische Mitteilungen, **2.** Jg., S. 220. 20. Dechert, A. (1950), Die Gefiederte Welt, **74.** Jg., S. 60. 21. Cerny, W. (1950), Ornithologische Berichte, **3.** Band, S. 130 ff. 22. Bodenstein, G. (1949), Der Ornithologische Beobachter, **46.** Jg., S. 116. 23. Desselberger, H. (1950), Ornithologische Berichte, **2.** Bd., S. 105 ff. 24. Bodenstein, G. (1949), Ornithologische Mitteilungen, **1.** Jg., S. 58 ff. 25. Bodenstein, G. (1950), Der Ornithologische Beobachter, **47.** Jg., S. 181. 26. Bodenstein, G. (1949), Ornithologische Mitteilungen, **1.** Jg., S. 58 ff. 27. Bodenstein, G. (1951), Ornithologische Mitteilungen, **3.** Jg., S. 17. 28. Prahl, P. (1951), Vogelring, **20.** Jg., S. 12 ff. 29. Schmitt (1951), Ornithologische Mitteilungen, **3.** Jg., S. 67.

Die Türkentauben am Berger Hang

von Dr. L. Emmel, Bergen-Enkheim.

Die erste Beobachtung der Türkentaube datiert vom 11. Juni 1950. Ich hörte gegen 5 Uhr morgens den Ruflaut, den ich, da er mir fremd war, zunächst nicht unterbringen konnte, bis ich dann am Abend des nächsten Tages auf der Spitze des Dachfirstes meines Hauses ein Taubenpaar im Schein der sinkenden Sonne sitzen sah, damit beschäftigt das Gefieder zu ordnen. Mit Hilfe des Zeißglases waren die Tiere einwandfrei zu bestimmen. Der Täuber, in Größe und Farbe vom Weibchen nicht unterschieden, fing bald an, dienernd zu balzen und sein typisches „Du duuh dút, duduuh dút, duduuh dút, dudúúh, dudúúh" häufig wiederholend zu rufen, dabei dem Weibchen mit aufgeblähtem Kropf zugewandt und es gelegentlich mit etwas gespreizten Stoßfedern überspringend und vor ihm auf dem Dachfirst auf und ab

trippelnd. Plötzlich stieg der Täuber steil in die Höhe, um nach einigen abwärts gleitenden Spiralen wieder beim Weibchen einzutreffen. Eine Kopulation wurde nicht beobachtet.

Täglich kamen nun die Tauben morgens und abends zum gleichen Platz, wo ich sie entweder hörte oder auch oft zu sehen bekam. Als Lieblingsruheplätze wurden weiter die herausragenden trockenen Zweige der Baumkronen von Obstbäumen 30—200 m südlich des Ortsteiles am Hang angeflogen, wo die Täuber entweder allein oder mit ihren Weibchen in den Morgen- und Nachmittagsstunden saßen. Nie wurden mehr als zwei Tauben beieinander gesehen.

Gehört wurde die Türkentaube auch in einer mit Ahorn, Rüstern und Kastanien bestandenen Straße am Südrand von Bergen und im Hof der alten Schule, der ebenfalls mit hohen Bäumen bestanden ist und an der Hauptverkehrsstraße liegt. Fast regelmäßig wurde sie in einer am Hang liegenden Hühnervolère mit den Hühnern fressend beobachtet, sei es allein oder zu zweien. Hier war es auch, wo ich zusammen mit Herrn Krampitz am 2. Juli 1950 eine Taube sah, die sehr stark einer Turteltaube ähnelte. Diese Taube habe ich dann wiederholt auf dem im Bild festgehaltenen Sitzplatz beobachtet, wo sie Herr Wissenbach bei einem gemeinsamen morgendlichen Ansitz zusammen mit einer „typischen" Türkentaube aufnehmen konnte. Der Täuber, allem Anschein nach ein Mischling zwischen Türkentaube und Turteltaube, saß mit geblähtem Kropf oberhalb des Weibchens. Schultern, Flügeldecken und Rücken des Mischlings sind im Gegensatz zu der Türkentaube rotbraun und dunkel gefleckt, aber nicht so intensiv wie bei der Turteltaube. Die Handschwingen sind von grauschwarzer Farbe, der seitliche Halsfleck braunschwarz und einmal weiß unterteilt. Im Gegensatz zur Turteltaube fehlt der graublaue Spiegel in den Flügeln. Der Schwanz, kürzer als der der Türkentaube, zeigt sich oberseits schwarzgrau mit beiderseitig weißen Randfedern, die beim Flug sichtbar werden. Die Farbe der übrigen Körperteile ist aschgrau überfolgen, isabellfarbig ähnlich der Türkentaube, vielleicht an Kopf und Brust schwach rötlich-gelblich. Über die Farbe der Füße und des Schnabels kann ich keine Angaben machen. Größenmäßig war dieser Täuber etwa zwischen Turteltaube und Türkentaube einzustufen. Herr Dr. Bodenstein beschreibt in Heft 7/8 der Ornitholog. Mitteilungen 1949 einen ähnlichen Mischling und bestätigt mir auch mündlich das übereinstimmende Aussehen des von mir beobachteten Tieres mit dem, das er bei Ingelheim (Rh.) festgestellt hat.

Ende August wurden die Tauben mit ihren Lautäußerungen immer spärlicher. Ich bekam sie immer seltener zu Gesicht, bis sie Anfang September gänzlich verschwunden waren. Ob sie im nächsten Jahre sich wieder einstellen werden und ob es möglich ist, dann einen Brutnachweis zu führen, bleibt abzuwarten.

Massenauftreten der Türkentaube-Streptopelia decaocto (Friv.) in Worms

Karl Rothmann, Erfelden (Rh.).

Wir wissen nicht, was die Türkentaube veranlaßt hat, in den letzten Jahrzehnten ihr Verbreitungsgebiet nach Nordwesten auszudehnen. Immerhin scheinen es recht erhebliche Scharen zu sein, die ihre Brutheimat verlassen, um bei uns ansässig zu werden. Das Auftreten der Türkentaube in Worms gibt hierfür genauere Zahlen.

Der bekannte Ornithologe Josef Winkler aus Hofheim am Ried machte mich darauf aufmerksam, daß Hofheimer Vogelliebhaber, besonders die Brüder Sebastian und Gottfried Wieland, im Wormser Hafengebiet verwilderte Lachtauben gefangen hätten. Winkler hatte sofort vermutet, es könne sich auch um die Türkentaube handeln, aber in seinen Fachbüchern keine Beschreibung oder Abbildung der Tauben gefunden. Die in vorbildlichen Volièren gehaltenen Vögel ließen bisher ihren Ruf noch nicht hören. Ich konnte die Vögel einwandfrei als Türkentauben bestimmen. Ein Besuch des Fangplatzes ergab nur die Beobachtung einer einzelnen fliegenden Taube. Allerdings war das Wetter mit starkem Westwind und Regen- bzw. Schneeschauern auch denkbar ungünstig.

Die Berichte der zuverlässigen Gewährsmänner Sebastian und Gottfried Winkler ergaben folgendes: Sicher seit 1948, wahrscheinlich aber schon früher, wurde die Türkentaube in Worms im Gebiet der dortigen Großmühlen im Hafengelände beobachtet. Da man sie für Nachkommen von 1939 ausgesetzten Lachtauben hielt, schenkte man ihnen keine weitere Beachtung. Ihre Zahl hatte sich bis Herbst 1950 auf 12 erhöht. Seitdem wurde eine auffallende Zunahme beobachtet. Gottfried Wieland zählte im Februar 1951 56 Türkentauben auf einem Kran der Nibelungenmühle. Ende Februar fingen sein Bruder Sebastian W. und er insgesamt 14 Türkentauben — immer in der Annahme, es handele sich um Lachtauben. Die Tiere befinden sich bei Vogelliebhabern in Worms und Hofheim. Gute Vergleichsmöglichkeiten hat man bei dem Vogelliebhaber Drucktenhengst in Hofheim, der in seiner Volière 2 Türkentauben neben je einem Paar Turtel-, Lach- und Ringeltauben hält.

Inzwischen haben sich die großen Flüge aufgelöst, und die Türkentauben halten sich mehr paarweise oder in kleineren Gesellschaften auf. Die Vögel bleiben trotz ihres Aufenthaltes in menschlicher Nähe immer scheu und lassen Menschen nur bis auf etwa 10 m herankommen. Ein Brutnachweis konnte bisher nicht erbracht werden, aber einige Funde leerer Taubennester auf Birken im Mühlengelände in 4—5 m Höhe machen ein Brutvorkommen recht wahrscheinlich.

Zur Verbreitung der Wacholderdrossel (Turdus pilaris L.) in Hessen

von Dr. Ludwig Gebhardt.

Im 23. Jahresbericht 1949/50, Seite 21 ff. gab ich die durch Hessen laufende Westgrenze des Brutvorkommens dieser Drossel nach dem Stande von 1949 an. Sie lag schon weiter westlich als die bei Niethammer 1937 verzeichnete Linie Kassel—(Fulda)—Würzburg. Inzwischen ist es möglich geworden, erneutes Vordringen nach Westen zu belegen.

Vor allem ist die alte Linie Gilsa—Alsfeld überholt. Alsfeld ist nicht mehr Grenzort.

1950 wurde, nach Dr. Sunkel, Brut bei Oberasphe ermittelt. Der Ort liegt knapp 20 km nordwestlich Marburg und 6 km nordwestlich Amönau, einem Dorf, das von mir als isolierter Vorposten bezeichnet worden war. Ich selbst fand 1950 in der Gegend Amönau keine Vögel, konnte allerdings den alten Brutbezirk, in dem 1934 eine Brut beringt worden war, nur einmal während der Fortpflanzungszeit aufsuchen. Leider sitzt dort, wo der Landschaft besondere Beachtung geschenkt werden müßte, kein örtlicher Beobachter. Immerhin darf gesagt werden, daß die wenigen Nistorte im weiten Raum um Marburg den Charakter als vor der allgemeinen Linie liegende Posten verloren haben. Denn auch östlich der Stadt ist die Grenze näher herangerückt: Im April 1950 teilte mir Dr. Sunkel mit, daß er bei kurzem Aufenthalt am Rande von Kirchhain a. d. Ohm Wacholderdrosseln gesehen habe. Als ich am 21. 5. 1950 die Gegend aufsuchte, konnte ich tatsächlich 3 Bruten nachweisen. Ein Nest stand am Südrand der Stadt nahe der Klein-Brücke auf Ulme an der Landstraße, ein Nest auf hoher alter Weide an der Klein und ein Nest auf Ulme an der Landstraße zwischen Bahnhof Brücker Mühle und der Straßengabel Amönau—Kirchhain. Charakteristisch für das Gelände sind Viehweiden. Alle 3 Nester konnten leicht gefunden werden, weil die Altvögel noch nicht flügge Junge fütterten. Am 4. 6. 1950 suchte ich den neuen Brutbezirk nochmals auf. Diesmal stellte ich an der Landstraße Kirchhain—Marburg westlich der Straße Niederwald—Stausebach ein Nest mit Jungen fest und beobachtete nahe dem Dorf Anzefahr in den Kronen der hohen Straßenbäume die Fütterung flügger Jungvögel. Es müssen 2 oder 3 Paare gewesen sein. Hier treten zwar Getreide- und Kartoffelfelder in den Vordergrund, aber es sind nicht sehr ausgedehnte kurzgrasige Wiesenflächen in der Nähe, die als Futterquellen dienen. Etwa 11 km südöstlich Marburg war, nach Dr. Sunkel, schon 1949 gleichfalls der Brutnachweis bei Dreihausen gelungen. Die vorderste Linie ver-

läuft jetzt von hier aus südöstlich bis Ulrichstein i. Vogelsberg, wo schon 1913 Bruten gemeldet wurden. Von der etwa 30 km langen Strecke liegen keine Beobachtungen vor, obwohl die Landschaft vielerorts dem Vogel durchaus zusagen müßte.

Im Ohmtal unterhalb Ulrichstein bis in Gegend Schweinsberg fehlt die Drossel noch. Das Gelände ist von mir ohne Erfolg eingehend überprüft. Schließlich ist südlich des Vogelsbergs, im Kreis Gelnhausen, noch eine bemerkenswerte Veränderung eingetreten. Hier war seither Salmünster im Kinzigtal als der am weitesten nach Westen vorgeschobene Brutort bekannt. 17 km südwestlich davon fand Georg Berck im Juli 1950 zum ersten Mal flügge Junge und Altvögel auf einer hoch gelegenen Viehkoppel im Feld zwischen Altenhaßlau und Geislitz. Ein Nest stand auf einem Apfelbaum der Weidefläche. Wahrscheinlich beherbergte aber die dortige Stelle mehrere Paare, und es ist möglich, daß sie unerkannt schon länger besetzt ist.

Die Wacholderdrossel ist also weiter in Bewegung. Sie verdient in ihrem seitherigen Verbreitungsgebiet nach wie vor besondere Aufmerksamkeit, damit die bis jetzt auf weiten hessischen Strecken recht lückenhafte Besiedlung genauer bekannt wird. Vor allem die Faunisten und Feldornithologen der Grenzbezirke des Brutareals möchte ich bitten, neu auftretende Niststellen zu registrieren. Für Benachrichtigung über Veränderungen wäre ich sehr dankbar. Sie sollen zur Abrundung und Vervollständigung der neuen hessischen Vogelfauna Verwendung finden.

Anschrift des Verfassers: Gießen, Bismarckstraße 38.

Eine bemerkenswerte Wurmkrankheit bei einer Jungamsel

VON H. E. KRAMPITZ

Am Abend des 30. September 1950 wurde mir von Kindern eine ausgewachsene junge Amsel (Turdus merula L.) gebracht, die angeblich mühelos im Gebüsch des Frankfurter Stadtwaldes aufgegriffen worden war. Wir konnten den hochgradig abgemagerten, also offensichtlich seit einiger Zeit kranken Vogel (Gewicht 62 g) vor uns auf den Tisch setzen, wo er ohne die geringste Scheu breitbeinig sitzen blieb und nur etwa alle 2 Sekunden einen tiefen krampfhaften Atemzug machte. Das vollkommen erschöpfte Tier wurde von mir rasch getötet und etwa 30 Minuten später eingehend untersucht.

Im Gefieder, das noch keinerlei Mausererscheinungen zeigte, und vor allem auf der Haut, fanden sich zahlreiche nicht näher bestimmte Milben, die aber dieses schwere Krankheitsbild natürlich nicht allein hervorgerufen haben konnten. Zu meiner größten Überraschung zeigten sich aber sofort nach Durchtrennung der stark nach vorn vorgewölbten Bauchwand in der Schnittöffnung einige Nematoden. Bei der Präparation der Bauchorgane fanden sich dann frei in der Bauchhöhle nicht weniger als 52 dieser Würmer, meist halb aufgerollt zwischen den Organen zusammen mit einer deutlich vermehrten Menge leicht blutig gefärbter Gewebsflüssigkeit. Es handelte sich bei den Würmern um Porrocoecum ensicandatum (Zeder 1800), einen Wurm aus der großen Spulwurmverwandtschaft (Familie Heteracidae), der an und für sich nach Sprehn als obligater Parasit des Darminnern bei der Hausente, bei Teichhuhn, Kiebitz, Rabenkrähe, Eichelhäher, Amsel, Weindrossel, Misteldrossel, sowie bei der Weißen Bachstelze bekannt ist. Diese Würmer waren im Durchschnitt etwa 2 cm lang und bis zu 0,5 mm dick, einige ♀ maßen bis zu 5 cm und erreichten eine Dicke bis zu 1 mm. Regenwürmer sollen für den Parasiten als Zwischenwirte von Bedeutung sein. Durch diese infiziert sich der Vogel. Interessant war bei unserer Amsel, daß sich im Darminnern überhaupt keine größeren Spulwürmer mehr befanden, sondern lediglich einige kleinere Exemplare von 1 bis 1,5 cm Länge, und zwar an einer etwa 8 bis 10 mm langen Stelle des Dünndarmes, deren Schleimhaut gegenüber derjenigen anderer Darmabschnitte deutlich schmutzig grau-grün verfärbt war. Die Würmer steckten teilweise in der brüchigen Darmwandung, ohne diese indessen regelrecht zu durchbohren. Ein erkennbarer Darmriß war nicht zu sehen. Außerdem wurden im Darm ein Dutzend Cestoden gefunden, die offenbar zu der Art Hymenolepis serpentatus gehörten. An anderen Abschnitten des Darmes waren keine Veränderungen, insbesondere keine deutlichen Entzündungen festzustellen. Das Gefieder um den After war auch nicht wesentlich verschmutzt, so daß das Tier zu Lebzeiten jedenfalls nicht an stärkeren dünnflüssigen Durchfällen gelitten hat. Auffällig war ferner noch eine leicht vergrößerte dunkelrote und außerordentlich brüchige Leber, die vereinzelt in ihren Randbezirken bis stecknadelkopfgroße hellere Herde zeigte. Ferner fiel eine Milzschwellung auf das fünf- bis sechsfache der normalen Größe auf. Im frischen Blutausstrich konnte ferner ein mittelstarker Malariabefall der roten Blutkörperchen, sowie Milz- und Lebertupfpräparat, ebenfalls verschiedene Entwicklungsstadien von Plasmodien nachgewiesen werden. Zahlreiche Bakterien in den Herzblutausstrichen dürften bereits zu Lebzeiten des Vogels in das Blut eingedrungen sein.

Über die Ursachen des schweren Erschöpfungszustandes der Jungamsel besteht also bei einer derartigen Häufung der verschiedensten Parasiteninvasion kaum ein Zweifel. Besonders der Massenbefall von Porrocoecum ensicaudatum und die

Auswanderung der Nematoden aus dem Darm in die freie Bauchhöhle hätte zweifellos auch ohne mein Eingreifen den Tod des Vogels innerhalb kurzer Zeit zur Folge gehabt.

Es will uns scheinen, als ob unseren Sektionsbeobachtungen an der Jungamsel nicht in erster Linie deshalb eine gewisse Bedeutung zukäme, weil nunmehr auch von Porrocoecum ensicaudatum erstmalig das Kuriosum des Bauchhöhlenfundes beschrieben wird, das in ähnlicher Form von anderen Askariformen bereits seit langem bekannt ist, sondern weil bei diesem Falle die Tatsache der Darmdurchwanderung zu Lebzeiten über jeden Zweifel erhaben ist. Unter den zahlreichen Abscheidungen, die bei Askariden beschrieben worden sind, wirken die meisten in entsprechender Konzentration gewebsschädigend, so daß bei Dünndarmdehnung durch massenhaften Wurmbefall mit dem gefährlichen Ereignis des örtlichen Gewebstodes oder Darmrisses und nachfolgendem Wurmaustritt aus dem Darm besonders bei weniger widerstandsfähigen jugendlichen Organismen, gerechnet werden muß. Eine besonders gefährdete Darmstelle liegt nach Wagner in der Nähe der Wurzel des Bauchfelles, wohl weil hier die Dehnungs- und Ausweichmöglichkeiten des Darmes eingeschränkt sind. Es ist aber auch bekannt, daß bei Spulwurmfunden außerhalb des Darmes, wie in unserem Falle, ein deutlicher Darmriß nicht immer mehr nachweisbar ist. Jedenfalls ist entgegen der landläufigen Ansicht ein stärkerer Spulwurmbefall bei Mensch und Tier keineswegs immer nur ein harmloses Ereignis.

Den Herrn Prof. Dr. Dr. Lehmensick und Dr. Wurmbach in Bonn danke ich auch an dieser Stelle noch einmal für die freundlicherweise für mich durchgeführten Parasitenbestimmungen.

Schrifttum wird auf Anfrage vom Verfasser genannt.

ORNITHOLOGISCHES ALLERLEI

Gewöllestudien an einem Massenschlafplatz überwinternder Saatkrähen.

Am 11. Februar 1951 wurde ich durch den Frankfurter Vogelkenner J. Althen auf einen Massenschlafplatz überwinternder Saatkrähen und Dohlen in der Nähe der Bahnstation Ffm.-Louisa aufmerksam gemacht, an dem sich allabendlich wochenlang tausende dieser Rabenvögel eingefunden hatten. Es war ein etwa ein Hektar großes Rotbuchenstück. Der Boden war vollkommen mit Exkrementen und vor allem Gewölle der Vögel bedeckt. An einzelnen Stellen lagen Krähenfedern, die abgebissen waren, als Reste der Krähenmahlzeit irgendeines Raubsäugers. Die Gewölle gaben über die Ernährung der Vögel interessante Aufschlüsse.

Jahrhundertelang waren die Raben im Winter als Gäste der Schlachtplätze, der Saaten und Misthaufen auf den Feldern bekannt. in der Nähe einer modernen Großstadt aber scheinen viele dieser Galgenvögel einen besonderen Geschmack entwickelt zu haben. Nach wie vor als Schmarotzer am Rande der Kultur sind es heute bei uns vor allem die Schuttabladeplätze und die Abwasserkläranlagen, denen das besondere Interesse dieser Großstadtgäste gilt. Die Gewölle zeigen, was sie dort aufnehmen, und ihr Studium ist eine unglaublich unästhetische Angelegenheit. Was sofort auffällt, sind Gummiteile aller Art und Farbe, die aus dem besudelten faulen Buchenlaub hervorleuchten. Von den Resten roter Gummibadeschwämme und Gummiunterlagen über Luftballonreste, Strumpfbänder, Dichtungsringe von Einmachgläsern. Flaschendichtungen, Babyschnuller, Verpackungsgummiringe bis zu imposanten Mengen jener Gummiartikel, die zu beschreiben sich die Feder sträubt, war alles in reicher Auswahl vertreten. Überall leuchtete es rot, weiß, grün, gelb, orange und dunkelblau, keine Farbe wurde verschmäht oder bevorzugt. Daneben lagen natürlich auch viele Gewölle, die lediglich die Überreste von Cerealien, also vornehmlich Getreidespelzen enthielten. Ein großer Teil der dort übernachtenden Saatkrähen gehörte zu den regelmäßigen Gästen der Kläranlage in Frankfurt a. Main-Niederrad und den umliegenden Schuttabladeplätzen. Daß Krähen in Zeiten der Not auch fettiges Butterbrotpapier in Streifen reißen und verspeisen, ist ja bekannt, auch daß sie natürlich jede Zellophanwurstpelle aufnehmen. Diese exzessive Gummiliebhaberei zu beobachten, gehört aber zweifellos zu dem Unglaublichsten, was einem als Ornithologe begegnen kann. So spiegelt sich der Fortschritt der Kultur im Rabenvogel-Speisezettel wieder.

H. E. Krampitz.

Elstern-Nest auf einem Überlandleitungsmast.

Unser Mitarbeiter Walter Hofmann, Langendiebach, berichtet mir am 8. 5. 1950 von einem Elsternnest, das sich in der Spitze eines Überlandleitungsmastes befindet. Bisher ist nur bekannt geworden, daß Rabenkrähen, Turmfalken und Fischadler Horste auf Überlandleitungsmasten errichtet haben. Daß auch Elstern die Überlandleitungsmasten als Nistplatz benutzen, ist meines Wissens neu.

Seb. Pfeifer.

Kulturfolger Eichelhäher.

Im Sommer 1950 wurde ich auf einen regelmäßigen Warnruf meines Hahnes aufmerksam. Ich ging in den Garten und konnte bald feststellen, daß ein Eichelhäher dicht über den Baumkronen und über das Hausdach dahinstrich. Es wiederholte sich ungefähr alle 8 bis 10 Minuten in wechselnder Flugrichtung. Jedesmal war er von einer kleinen Schar Vögel umringt, die ihn aus ihren Brutrevieren verfolgten. Nun wußte ich, daß dieser sonst so scheue Waldpolizist seinen Horst in der Nähe haben mußte. Ich suchte erst nach der falschen Richtung und zwar in den Baumstücken des Ortes. Voll Freude aber konnte ich am Abend von meinem Schlafzimmerfenster aus sehen, daß der Eichelhäher mir gegenüber seinen Horst hatte und zwar mitten im Ort auf einer 600jährigen Linde, deren Krone in drei runden Stufen abgesetzt ist. Auf dem höchsten Rund war er zu Hause. Nachdem die Jungen flügge geworden, wurde es recht lebhaft in der nächsten Umgebung. Ich beobachtete wie eine Amsel in die Linde einfiel, die aber in kurzem Kampf verjagt wurde. Mit fürchterlichem Geschrei stürzte sich das Elternpaar auf Katzen, die über die Straße liefen, und somit war mein Geheimnis schnell bekannt. Vor allem die Dorfjungen waren mit großem Interesse dabei. Zwei junge Eichelhäher setzte ich in einen zurechtgemachten Kasten, um sie zu füttern, aber mein Beruf ließ mir diese schöne Aufgabe nicht zukommen. Ich stellte sie mit dem Kasten erhöht neben den Hauseingang, machte einen Anflug für die Alten, um eventuell einige Aufnahmen beim Füttern machen zu können. Die Liebe zur Natur ließ mich hoffen und übertraf meine kühnsten Erwartungen. Die Alten kamen. Sie flogen an vom Dachfirst oder vom Birnbaum in den Hof, hüpften wie in einem stillen Waldwiesental und wurden immer wieder von unseren kleinen Sängern angeflogen, denen sie geschickt, aber mit der größten Ruhe durch Ducken auswichen. Am Kasten selbst steckten die beiden jungen Schreihälse ihre dicken Köpfe durch das Holzgitter und bekamen grüne Erbsen zugetragen. Außerdem stellte ich einen Topf voll rohem Hackfleisch neben den Kasten, er wurde restlos leer gefüttert. Vorgewarnt durch meinen Hahn, konnte ich acht schöne Aufnahmen mit einer gewöhnlichen Boxkamera machen, die nur vierzig Zentimeter von dem sehr vorsichtigen Vogel entfernt stand und mit einem schwarzen Garnfaden ausgelöst wurde. Wird nun dieser schöne Waldvogel nächstes Jahr wiederkommen, wird er sich auch wie so viele andere Waldvögel bei uns Menschen eingewöhnen, oder war es nur eine Laune der Natur, daß sie gerade diesen scheuen Häher mitten im Dorf direkt neben der Straße seinen Horst bauen ließ?

F. Langsdorf, Weißkirchen i. Ts., Urselbachstraße 11.

Der Eichelhäher (Garrulus glandarius glandarius [L.]) raubt Kleiberbrut.

Am 28. 5. 1947 beobachtete ich im Versuchsgebiet der Vogelschutzwarte Frankfurt am Main im Fechenheimer Wald, daß ein Eichelhäher von einem Kleiberpaar hart verfolgt und angegriffen wurde. Beim näheren Hinzusehen bemerkte ich im Schnabel des Eichelhähers einen laut schreienden Jungvogel. Am Nachmittag des gleichen Tages beobachtete ich den gleichen Vorgang an derselben Stelle nochmals. Ich setzte mich zur Beobachtung an und konnte auch die Brutstelle des Kleibers in einem von uns vor Jahren aufgehängten Hohltaubenkasten finden. Die Verklebung der Höhle war entfernt. Ob dies durch den Eichelhäher geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Im Verlaufe von 2 Stunden kam der Eichelhäher nochmals an die Höhle, schlüpfte in die Höhle hinein, kehrte wieder mit einem Jungkleiber im Schnabel aus derselben zurück. Das Kleiberpaar griff den Eichelhäher heftig an und verfolgte ihn etwa 50 Meter weit. Dort hackte der Eichelhäher dem Jungkleiber auf den Kopf, indem er ihn in den Fang nahm. Der Jungkleiber schrie heftig, er nahm ihn hierauf in den Schnabel und flog weg.

Seb. Pfeifer.

Angriffslust eines Kernbeißers.

Bei der mehrmaligen Kontrolle eines Kirschkernbeißernestes im Mai 1947 zeigte sich ein ♀ so angriffslustig, wie ich es bei den vielen von mir durchgeführten Kontrollen im letzten Jahrzehnt noch nie beobachten konnte. Das Weibchen war vor allen Dingen so wenig scheu, daß es auch dann nicht vom Nest mit Eiern und Jungen ging, wenn man schon am Nest angelangt war. Man konnte sich dabei sogar laut mit seinen Begleitern unterhalten ohne daß es abflog. Erst wenn man mit der Hand nach ihm griff, rückte es ein Stückchen abseits, flog aber nicht ab. Das Herausnehmen der Jungen zum Beringen und Wiegen suchte es durch direkte Angriffe auf die Hand zu unterbinden. Es sträubte dabei die Kopffedern und riß den Schnabel weit auf. Auch wenn es nach der anderen Seite zu sehen schien, fuhr es plötzlich herum und biß nach der Hand des Beringers.

Seb. Pfeifer.

Der Buchfink als Bodenbrüter.

Am 12. Mai 1950 wurde von mir im Fechenheimer Wald ein Buchfinkennest auf dem Boden gefunden. Das Nest befand sich in einer kleinen Bodenmulde unter einem Brombeerbusch und war mit Zweigen, die auf dem Boden lagen, verbunden. Der Brutablauf war normal. Es ist dies der dritte Bericht, der in der letzten Zeit über den

Buchfinken als Bodenbrüter bekannt gegeben wird. Der erste Nachweis wurde von H. Krebs (Mühlenberg über Holzminden) erbracht, der am 18. Mai 1949 in der Wurzelgabel einer Fichte das Nest mit kleinen Jungen fand. Ferner hat H. Knobloch eine ähnliche Beobachtung bei Zittau/Sa. gemacht. Er fand ein Nest dieses Vogels am 9. April 1950 im Rasen einer Grabenböschung [Ornith. Mitt. Jg. 2 Seite 48 und 178 (1950)].

G. Lambert.

Beutelmeisen 1950 als Herbstdurchzügler am Welschen Loch.

Ende August gewahrte ich im Weidendickicht am Welschen Loch einen meisenartigen Vogel, ohne daß es mir gleich gelungen wäre, ihn näher zu beobachten. Erst nach einigen Tagen gelang es mir, 2 Vögel derselben Art an den Kopfweiden zu betrachten und durch die schwarze Färbung der Stirn und Kopfseiten rings um das Auge, der weißen Kehle und der ebenso gefärbten Halsseiten als Beutelmeisen zu erkennen.

Nachdem die Beutelmeise als Brutvogel aus der Pfalz gemeldet wurde (Gefiederte Welt, 1951, Heft 1), ist auch ein Vorkommen als Brutvogel in der Weidenau des Welschen Loches sehr gut möglich.

H. W. Müller, Lampertheim/Rh.

Seidenschwänze im Bad-Nauheimer Kurpark.

Am Sonntag, den 25. Februar 1951 beobachteten wir mit einer kleinen Exkursionsgesellschaft im Kurpark von Bad Nauheim einen größeren Flug Seidenschwänze. Gezählt wurden 42 Stück, es können aber auch mehr gewesen sein, da die Zählung durch das Hin- und Herstreichen der Vögel erschwert war.

Dr. Ernst L. Koch, Bad Nauheim.

Eine grünköpfige Schafstelze bei Offenbach am Main.

Am 15. Mai 1950 wurde ich in der Nähe einer großen wassergefüllten Kiesgrube bei Offenbach-Bürgel auf ein Viehstelzen ♂ aufmerksam, das offensichtlich in voller Balz hinter einem ♀ hertrippelte. Die Vögel taten dies mit großem Eifer vor mir auf einem schmalen Fußweg, so daß ich mich ihnen auf etwa 10 bis 15 m nähern konnte. Mit einem starken Glase war es möglich, die Tiere längere Zeit in Ruhe zu betrachten. Bei dieser Beobachtung von hinten fiel mir sofort auf, daß bei diesem ♂ nicht der geringste Färbungsunterschied zwischen Rücken und Oberkopf vorhanden war, der normalerweise bei unseren Viehstelzen stets in so typischer Weise bemerkt werden kann. Die gelblich-olivgrüner Färbung war vielmehr an Rücken und Kopf völlig kontrastlos genau die gleiche. Leider gelang es nicht, das Tier in die Hand zu bekommen. Bei späteren Beobachtungsgängen habe ich es nicht mehr entdecken können. Obwohl das Färbungsmerkmal einwandfrei erkannt wurde, muß die Frage leider offen bleiben, ob es sich um eine echte englische Schafstelze (Motacilla flava flavissima Blyth) handelte. Diese soll nach der neuesten 5. Auflage des Handbook of British Birds über Westeuropa und Nordwestafrika ziehen und im tropischen Westafrika überwintern. Durchzugsbeobachtungen aus dem deutschen Gebiet östlich des Rheins scheinen nur in Küstennähe gemacht worden zu sein, dort allerdings auch bis Mitte Mai. Einzelne Paare brüten bekanntlich sogar auf Helgoland. Nach Stuart Smith (Ref. Vogelwelt Heft 1 1951 S. 23) soll der Vogel sich auf dem Frühjahrszuge mehr östlich halten. Von einem etwaigen Zuge durch das Rhônetal und die Burgundische Pforte nach Norden scheint allerdings nichts bekannt zu sein.

H. E. Krampitz.

Ein Gartenrotschwanz (Phoenicurus phonicurus [L.]) baut ein Freinest zwischen Bohnenstangen.

Im Frühjahr 1947 baute ein Gartenrotschwanz sein Nest zwischen aufgestellte Bohnenstangen in einem Schrebergarten im Osten von Frankfurt am Main. Das Nest enthielt ein abnorm hohes Gelege von 9 Eiern, aus denen 7 Junge schlüpften. 2 Eier waren unbefruchtet. Da der Gartenbesitzer seine Bohnenstangen benötigte, nahm er das Nest von den Bohnenstangen hinweg und setzte es in eine Art aus Brettern zusammengezimmerte Brutnische, die er an seinem Gartenhaus aufhängten. Die Jungen wurden ohne weiteres trotz dieser sehr starken Veränderung weitergefüttert. Nach Niethammer beträgt das Vollgelege meist 6 auch 5 und 7 Eier, vereinzelt 8 und sehr selten 9 Eier. Im vorliegenden Falle handelt es sich also um ein abnorm starkes Gelege, das bisher nur selten zur Beobachtung kam.

Seb. Pfeifer.

Gartenrotschwanzbeobachtungen.

Anfang Mai 1949 beringte ich eines meiner Gartenrotschwanzpärchen im Frankfurter Südfriedhof, einem seit Jahren von mir planmäßig ornithologisch bearbeiteten Gelände von etwa 12 Hektar. Von dem 6 Eier zählenden Gelege entnahm ich eines und tauschte es mit einem Ei eines benachbarten Trauerschnäppers. Durch einen unglücklichen Zufall verunglückte beim Beringen das ♂. Das ♀ brütete ruhig weiter und nach 5 Tagen hatte sich ein neues Männchen in das Brutgeschäft eingeschaltet. Alles ging seinen gewohnten Gang, als ob nichts geschehen wäre.

Solche Beobachtungen sind den alten Vogelfängern seit langem besonders bei Mönchsgrasmücken bekannt, bei denen sich dem brütenden Weibchen stets in kürzester Zeit ein neues Männchen zugesellt, wenn das alte weggefangen wird.

In meinem Rotschwanznest schlüpfte aus dem fremden Ei ein kleiner Trauerschnäpper, der von den jungen Rotschwänzen durch seine Nacktheit deutlich und leicht zu unterscheiden war. Nach 10 Tagen war beim Beringen von dem kleinen Fremdling nichts mehr zu sehen. Es ist anzunehmen, daß die Altvögel den fremden Jungvogel wegen seines andersartigen Aussehens und Betragens nicht angenommen und aus dem Nest entfernt haben.

Der Gegenversuch verlief tadellos. Das junge Gartenrotschwänzchen wurde als letztes der Brut seiner Pflegeeltern, von denen das Männchen anscheinend umgekommen war, ein Opfer der Anfang Juni ds. Jahres anhaltenden kühlen und regnerischen Witterungsperiode, trotz sorgfältiger Pflege durch seine Stiefmutter, eines mindestens 2jährigen Vogels. J. Althen, Ffm.-Sachsenhausen.

Merkwürdiger Nestbau eines Hausrotschwanzes.

Im Frühjahr 1949 baute ein Hausrotschwanzpaar in meinem Hof in einem Holzgestell, das wegen Überbelegung des Wohnhauses ins Freie gestellt worden war. Das 1,90 Meter hohe Gestell hatte in seinem oberen Teil 4 Reihen mit je 5 nach hinten zu geschlossenen Kästchen, also im ganzen 20 sich genau gleichenden Holznischen, die vorn offen waren. Jedes einzelne dieser Kästchen war 12 cm breit, 15 cm hoch und 27 cm tief. In 12 dieser Kammern wurde nun beim Nestbau Material eingetragen, so daß nur die 4 Kammern der linken senkrechten Kolonne und die 5 Kammern der unteren waagerechten ohne Nistmaterial blieben. Teils wurden nur Nestunterlagen angelegt, teils aber auch die Mulde angefangen. 2 Nester wurden völlig ausgebaut, aber nur eines mit Eiern belegt, und zwar dasjenige, welches genau in der Mitte der obersten Reihe lag. Da ich auf 3 Wochen verreisen mußte, brachte ich ein Drahtgeflecht an, dessen Maschen so weit waren, daß die Vögel einfliegen konnten. Leider wurde das belegte Nest doch in meiner Abwesenheit von einer Katze geplündert.

Ich erkläre mir die Bauwut dieser Tiere so, daß das Vorhandensein der vielen günstigen Baugelegenheiten den Nestbautrieb so reizte, daß er das Tun des Vogels in anomaler Weise beherrschte. Es erinnerte etwas an die Spielnester der Grasmücken, Zaunkönige usw. Leider hatte ich nicht beobachtet, ob alle Nester vor der Belegung des einen gebaut worden waren, ob beide Partner in gleicher Weise beteiligt waren, und um wieviel Tage sich der Nestbau in meinem Falle in die Länge gezogen hatte.

Wilhelm Zwißler, Bensheim (Bergstraße).

Rotkehlchen als Hochbrüter.

Auf dem Frankfurter Südfriedhof ist man wie überall gewöhnt, Rotkehlchen als Bewohner alter Gießkannen und Blechbüchsen zu sehen. Im Mai 1950 gab mir jedoch ein Paar eine harte Nuß zu knacken auf. Beide Altvögel suchten eifrig Futter und nie gelang es mir, das in Bodennähe vermutete Nest zu finden. Schließlich machte mich ein ornithologisch völlig „unbelastetes" Mädchen darauf aufmerksam, daß ein Rotkehlchen in ein Astloch eines Eschenahornbaumes 5 Meter hoch einflog. Obwohl ich von einer Täuschung überzeugt war, ließ ich den Baum von einem Jungen besteigen und war sehr erstaunt, als dieser aus einem von unten kaum sichtbaren weiträumigen Loch 5 wohlentwickelte junge Rotkehlchen aus gut einem halben Meter Tiefe ans Tageslicht beförderte. Die Jungvögel wurden beringt und die Nistplatzhöhle mit der Meßlatte genau gemessen. Auch das Männchen des Rotkehlchenpaares war beringt und an seinem Lied erkenntlich, denn es imitierte den vollständigen Gesang des Gartenrotschwanzes und einige Meisenrufe. Leider war es nicht möglich, das Tier zu fangen und die Ringnummer abzulesen. Während der Jungenfütterung wurden nämlich allem Anschein nach nur weiche Kleinschmetterlingsraupen gesucht, so daß mein Mehlwurmköder in der Falle nicht beachtet wurde.

J. Althen, Ffm.-Sachsenhausen.

Blaukehlchen brütet am Enkheimer Ried.

Seit Jahren wurde das Blaukehlchen wieder am Ried gesehen. Das Erfreuliche war, daß gerade eine Führung (16. 4. 50) von Herrn H. Lambert am Ried weilte. Hiermit war einer Anzahl von Mitgliedern Gelegenheit geboten, das Blaukehlchen zum ersten Male in ihrem Leben zu beobachten. Noch am Abend desselben Tages wurde von meinem Vater zwei Exemplare gefangen und beringt. Ein sicherer Brutnachweis konnte Herr L. Henkel und ich am 18. 5. 50 erbringen, indem wir ein Nest mit fünf flüggen Jungen fanden. Das Nest befand sich etwa 30 m vom Wasser entfernt. Manche schöne Stunde verbrachte ich am Ried, wenn bei günstigem Wetter das Männchen seinen abwechslungsvollen Gesang aus dem Weidenbusch am Dammweg ertönen ließ. Ich hoffe, daß im nächsten Jahre wieder Blaukehlchen am Ried bleiben. G. Lambert.

Wer wählt beim Trauerschnäpper den Nistplatz aus?

Im letzten Bericht[1]) hat Müller-Schnee auf Grund der Tatsache, daß er ein beringtes Trauerschnäpper ♀ in einer Nisthöhle wiederfing, das im Jahr vorher im selben Kasten mit einem anderen ♂ zusammen gebrütet hatte, die Angabe im Schrifttum, daß bei Muscicapa hypoleuca das ♂ den Nistplatz auswählte, in Frage gezogen. Er meint, es sei „doch nicht anzunehmen, daß das neue Männchen die Nisthöhle aussuchte, in der sein Weibchen schon im Vorjahre gebrütet hatte".

Wenn wir von Löhrls neuen Untersuchungsergebnissen[2]) beim Halsbandschnäpper (Muscicapa albicollis) auf den Trauerschnäpper schließen dürfen, dann belegt das ♂ eine Höhle mit Beschlag und bietet sie den etwas später ankommenden ♀ an. Das entscheidet dann, in welcher Nisthöhle es sein Nest bauen will und welchen Mann es damit annimmt. Insofern wird also zu einem gewissen Teil von beiden Partnern der Nistplatz bestimmt.

[1]) Müller-Schnee, W.: „Sucht nur das Männchen des Trauerfliegenschnäppers den Nistplatz aus, oder auch das Weibchen?" 23. Jber. Vogelkundl. Beobachtungssat. „Untermain" 1949/50, S. 37.

[2]) Löhrl, H.: „Der Halsbandfliegenschnäpper". Kosmos 46, S. 198 (1950).

In unserem Falle dürfte somit der Vorgang so abgelaufen sein: Das alte ♂ ist umgekommen oder sonst irgendwie ausgeschieden. Im Jahr darauf sang ein anderes ♂ vor dem Brutkasten des verschollenen ♂ des Vorjahres. Sein damaliges ♀ kehrte in die Nähe seiner ehemaligen Brutstätte zurück, die ihm, da von früher her vertraut, wieder „sympathisch" war, entschloß sich hier zu bleiben und paarte sich damit dem anderen Mann an.

Der an sich interessante Wiederfund Müller-Schnee's zwingt also nicht zur Änderung der bisherigen Ansichten.

Dr. H. Dathe, Leipzig.

Wieder eine Beobachtung des Halsbandschnäppers auf dem Kühkopf.

Anläßlich der traditionellen großen Kühkopfexkursion der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain" am 6. Mai 1950 gelang es wiederum unweit der Stelle, an der ein Paar Halsbandschnäpper 1948 von Karl Rothmann brütend gefunden wurde (vergl. 21. Ber. 1947/48 S. 10) ein einzelnes ♂ dieser Vogelart singen zu hören. Es hatte anscheinend noch keine feste Höhle besetzt, lockte aber eifrig und kam uns so aus den Augen. Systematische Nachsuche zum Zwecke des Brutnachweises sind 1950 auf dem Kühkopf nicht unternommen worden.

H. E. Krampitz.

Noch etwas von der Sperbergrasmücke Sylvia nisoria (Bechst.).

Sperbergrasmücken konnten 1950 auf dem Kühkopf an ihren bevorzugten Vorkommensplätzen nicht mehr gefunden werden. Sichere Brutnachweise sind in den beiden vorhergehenden Jahren leider nicht erbracht worden. Das Hauptbalzgebiet von 1948 und 1949 war im vorigen Jahre von einem Zaungrasmückenpaar besetzt. Dagegen verdanken wir Herrn Dr. Viktor Zebe aus Mainz-Gonsenheim die interessante Mitteilung, daß er das Vorkommen des ihm früher von Schlesien her wohlbekannten Vogels im hessischen Oberrheingebiet vollauf bestätigen kann. Er hat am 8. Juni 1950 mittags gegen 14 Uhr an einer geeigneten Stelle, die auch diesmal nicht näher genannt werden soll, die Sperbergrasmücke in voller Balz angetroffen und auch den typischen Singflug beobachten können. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Wüst haben sich 1950 auch die Fundplätze des Vogels in Bayern vermehrt.

H. E. Krampitz.

Amselnest mitten im Enkheimer Ried.

Bei einer Kahnfahrt konnte ich ein Amselnest mitten im Ried finden. Das Nest enthielt vier Eier und stand 10 cm über dem Wasserspiegel im Schilf. Drei Wochen später machte ich von den inzwischen fast flügge gewordenen Jungen einige Aufnahmen.

G. Lambert.

Eine Rauchschwalbe mit rostroter Unterseite bei Mönchbruch.

Am 25. Juli 1950 beobachteten wir gemeinsam mit Prof. von Vietinghoff bei Mönchbruch längere Zeit eine Rauchschwalbe, deren ganze Unterseite rostbraun war. Nach Niethammer handelt es sich um Hirundo rustica var. pagorum Brehm, eine gelegentlich im ganzen Verbreitungsgebiet der Rauchschwalbe zu beobachtende interessante Farbaberration.

W. u. H. Trettau.

Schwarzspecht brütet im Apfelbaum.

Ende Mai vergangenen Jahres entdeckte ich in einem Apfelbaum in 1 ½ m Höhe 30 m vom Waldrand entfernt die Höhle eines Schwarzspechtes. Ich mußte meinen Vater erst davon überzeugen, bevor er es glaubte. Der Vogel war noch am Legen und hatte 2 glänzende weiße Eier. Mein Vater ist der Meinung, daß die erste Brut des Vogels zerstört wurde, da er normalerweise Mitte April ein volles Gelege hat. Leider kam auch diese 2. Brut nicht hoch. Über Winter hat nun der Grundstücksbesitzer die Nisthöhle mit Lehm und Kuhmist ausgeschmiert.

Theo Rocke, Mühlheim/M.

Wendehals brütet zweimal.

Am 1. Juli 1949 fand ich in einem meiner Nistkästen im Frankfurter Südfriedhof 7 Wendehalseier und konnte das Weibchen als beringt erkennen. Da die erste Brut dieses ♀ ordnungsgemäß ausflog, konnte es sich nur um eine regelrechte Zweitbrut handeln. Die zweite Brut fand etwa 150 m weit von der Stelle der ersten Brut entfernt statt. Mit Gewißheit stellte ich eine solche regelrechte Zweitbrut auch 1950 fest. Es handelte sich, wie die Ringkontrolle ergab, interessanterweise wiederum um dasselbe ♀.

J. Althen.

Frühbrut des Waldkauzes.

Dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, daß das Wetter einen nicht zu verkennenden Einfluß auf den Ablauf des Balz- und Fortpflanzungsgeschäftes der meisten einheimischen Vögel hat. Auch beim Waldkauz machte sich diese Abhängigkeit bemerkbar. Infolge des sehr milden Winters begann die nächtliche Balz unseres Waldkauzes bereits im November. Im Dezember war das Balzgehaben ziemlich lebhaft und laut und bereits am 25. 1. lag das erste Ei in der Bruthöhle. Vom 4. 3. an schlüpften die Jungen und am 4. 4. verließen 3 von den 4 Jungen die Bruthöhle. Das 4. Junge folgte 2 Tage später. Die Jungen, die wir nacheinander von Bäumen fingen, wogen und beringten, wogen 360 g, 370 g, 375 g und 385 g. Beide Alttiere sitzen seit diesem Tage bis zur Niederschrift dieser Zeilen am 15. 5. 1950 bei Tage noch ständig in der näheren Umgebung der Jungen, die meist zusammen auf einem Ast nahe beieinander gerückt sitzen. Die Alten

zeigten sich bei den Versuchen, die Jungen wieder zu fangen und zu wiegen, sehr angriffslustig. Sie flogen einem dabei unter Ausstoßung eines gellenden etwa wie „wik wuik" klingenden Schreies haarscharf über den Kopf. Die infolge starken Regens erst am nächsten Abend wieder ins Brutrevier gebrachten jungen Käuze wurden ohne weiteres von den Alten wieder weitergefüttert. Bei der Neuauflage des Handbuches der deutschen Vogelkunde sollte die Bemerkung in Band II auf Seite 117 „Begattung Februar-März" wohl zweckmäßigerweise geändert werden in „Januar--März".

Seb. Pfeifer.

Storchbeobachtungen.

Wir haben hier jedes Jahr Storchkämpfe. Voriges Jahr ging dabei zweimal die Hochspannungsleitung zu Bruch und das halbe Dorf hatte kein Licht. Dieses Jahr hatten wir nur an einem Tage einen schweren Luftkampf. Es waren 3 fremde Störche da, die das Nest umkreisten. Unser Männchen nahm den Kampf auf und als der zu Tode gekommene Storch dem Nest ziemlich nahekam, ging unser Weibchen, das beim Brüten war, aus dem Nest hoch und griff ebenfalls in den Kampf ein. Dabei hieb es von unter her auf den Feind mehrmals ein. Auf einmal strich dieser im Gleitflug ab. Er schaukelte in der Luft und kam nahe beim Dorf auf einer Viehweide nieder, schlug mehrmals mit den Flügeln und verendete rasch. Bis jetzt hat sich kein fremder Storch mehr sehen lassen. Sie scheinen in diesem Jahre (1950) seltener zu sein. In anderen Jahren hatten sich mehr Störche längere Zeit hier herumgetrieben. W. Jost, Okarben, Hauptstraße 40.

Wieder Löffelreiher als Frühjahrsdurchzügler am Lampertheimer Altrhein.

Ende März 1950 stellte ich unter einem Flug von etwa 10 Fischreihern 2 schneeweiße Vögel fest, die nicht ohne weiteres diagnostiziert werden konnten. Sie unterschieden sich im Flugbild sehr von demjenigen der Reiher. Bekanntlich fliegt der Reiher mit eingelegtem Hals, während diese Vögel ihre Hälse im leichten Bogen nach vorne ausstreckten. Der 30. April brachte des Rätsels Lösung.

Leichter Nebel lag über der Bonaue. Der Morgenwind bewegte die Schilfbestände, die den alten Rheinlauf zum Welschen Loch markieren. Ich nähere mich dem Wasser im Schutze der letzten Auwaldbäume. Das gut entwickelte Unterholz deckte mich einerseits, und andererseits bekam ich freien Blick auf die Bonaue. Da stand einer der schneeweißen Vögel auf eine Entfernung von etwa 10—20 m vor mir. Der löffelartig verbreitete Schnabel war deutlich zu sehen. Seine schwarze Färbung stand im auffallenden Gegensatz zum Weiß des Gefieders. Günstiger Wind aus der Bonaue ließ es zu, daß ich meine Beobachtungen in aller Ruhe fortsetzen konnte. In dem seichten Wasser las der Vogel nach Enten- und Gänseart Schnecken und

Kerbtiere auf, dabei wurde im Glase in der Profilstellung die blutrote Iris des Auges neben einem rostgelben Halsband und einem Federschopf am Hinterkopfe sichtbar. Biologisch war für mich interessant festzustellen, daß auch die Nahrungssuche nichts reiherartiges an sich hatte; denn Reiher stehen stocksteif, mit ausgestrecktem Hals, die Wasseroberfläche beobachtend, zum blitzartigen Vorstoßen mit dem Schnabel bereit. Über eine halbe Stunde währte die Beobachtung, bis ein auffliegender Fischreiher auch den Löffler zum Verlassens seines Futterplatzes veranlaßte.

H. W. Müller, Lamperthein/Rh.

Übersommernde Waldwasserläufer bei Frankfurt am Main.

Nachdem im vorigen Jahresbericht von einem winterlichen Auftreten dieses Vogels auf der Rheininsel Kühkopf berichtet wurde, ist es nicht uninteressant, 2 weitere Funde des Vogels bei Frankfurt zu erwähnen, da offenbar relativ wenige veröffentlichte Beobachtungen aus den Monaten April bis Juni im Rhein-Main-Gebiet vorliegen. Die erste Begegnung mit einem laut rufend vorbeistreichenden Vogel hatten wir am 30. April 1950, als ich mit einer kleineren Exkursionsgesellschaft das Enkheimer Ried im Osten der Stadt besuchte. Wir erkannten den Vogel zu mehreren sofort einwandfrei. Die nächste Beobachtung datiert vom 26. Juni 1950. Ebenfalls strich ein einzelner Vogel laut rufend bei Schwanheim mainabwärts. Es ist möglich, daß es sich um den gleichen Einzelgänger handelt, der bei Frankfurt übersommerte.

E. H. Krampitz.

Rothalstaucher (Podiceps griseigena [Boddaert]) bei Marktheidenfeld (Main).

Zwischen einer Anzahl Bläßhühnern und Zwergtauchern beobachtete ich am 9. Oktober 1950 auf dem Main bei Marktheidenfeld einen Rothalstaucher. Er verjagte alle Zwergtaucher, die sich ihm näherten und floh selbst vor den Bläßhühnern, indem er tauchte. Beim Tauchen blieb er z. B. 13, 14, 23 Sekunden unter Wasser. Der Vogel war einwandfrei an der Gefiederfärbung, dem Schnabel, der Größe und dem Flügelfeld zu erkennen.

K. H. Berck.

Silber- und Sturmmöwen bei Frankfurt a. Main.

Die Sturmmöwe (Larus canus L.) ist am Main bei Frankfurt ein vereinzelter, aber recht regelmäßiger Durchzügler. Es ist jedoch nur bei besonderer Aufmerksamkeit möglich, die einzelnen Sturmmöwen unter den Lachmöwen zu entdecken, da sie sich gern mit diesen zusammen aufhalten. Besonders an den Wehren ober- und unterhalb der Stadt sind fast alljährlich einzelne Sturmmöwen zu entdecken. Beobachtungsdaten sind: Am 20. November 1939, 6 Stück an der Rumpenheimer Schleuse und am 16. Januar 1947 wiederum ein einzelnes Stück bei leichtem Hochwasser an der gleichen Stelle (Sebastian

Pfeifer). Am 5. Februar 1950 war ein einzelnes Stück an der Griesheimer Staustufe und fast auf den Tag genau, am 6. Februar 1951 wiederum ein altes Stück dort anzutreffen (Krampitz). Während also Sturmmöwen seit Jahren öfters zur Beobachtung gekommen sind, treten Silbermöwen am Main erst seit 1950 vermehrt auf, während sie bisher nur äußerst selten beobachtet wurden. Am 12. Juli 1950 wurden nämlich 7 junge Silbermöwen und am 19. Juli nochmals 5 weitere, im ganzen also 12 Tiere, von der Vogelwarte Helgoland an den Frankfurter Zool. Garten gesandt, wo sie frei aufgezogen und fliegen gelassen wurden. Am 7. Nov. kamen nur noch 6 Exemplare regelmäßig auf den Zoo-Weiher. Die anderen 6 waren etwa 14 Tage vorher verschwunden. Zu Beginn des Winters waren noch wenigstens 3 Vögel zu beobachten, die sich gerne in der Nähe der Lachmöwen am Eisernen Steg in der Frankfurter Innenstadt aufhielten. Die Tiere waren dort relativ vertraut. Durch Zufall erfuhr ich am 18. Dez. 1950, daß dort eine beringte Möwe verletzt gefangen wurde. Es handelte sich um eine der jungen Silbermöwen mit dem Ring Helgoland 351543 am mehrfach gebrochenen Fuß. Der Vogel wurde präpariert und befindet sich im Besitz der Vogelschutzwarte in Fechenheim. Er war in gutem Ernährungszustand und hatte ein erhebliches Fettpolster. Gefieder-, Blut- oder Darmparasiten wurden nicht gefunden. Eine Silbermöwe war am 7. Febr. 1951 längere Zeit an der Staustufe in Ffm.-Griesheim zu beobachten. Auch die neu eingebürgerten Silbermöwen halten sich gerne bei Lachmöwen-Trupps auf, neigen aber zur Absonderung. Wir bitten alle Silbermöwenbeobachtungen, besonders aus der weiteren Umgebung Frankfurts der Vogelschutzwarte, in Fechenheim zu melden.

H. E. Krampitz.

Auerhühner im Spessart.

In den Spessartbergen, welche das Orbtal umgeben, findet sich in der Nähe des Horstgipfels ein Standort des Auerhuhnes, den ich seit 1946 regelmäßig beobachtet habe. Zunächst bekam ich Hennen zu Gesicht, meist einzeln, zuweilen auch bis 4 Stück, an die ich mich in der Deckung hoher Adlerfarne bis auf wenige Meter heranpirschen konnte. Während ich einen Auerhahn bisher immer nur aus größerer Entfernung zu Gesicht bekam, ist es mir am 23. Aug. 1950 gelungen, mich dem seltenen Vogel, der etwas erhöht auf einem Holzstoß saß, so weit zu nähern, daß ich das prachtvolle Gefieder in aller Ruhe betrachten konnte. Ich näherte mich mit aller Vorsicht und konnte das Auffliegen des Auerhahnes in allen Phasen genau beobachten, wie er sich emporschnellte, gegen die Luft warf und mit rauschenden Flügelschlägen davonflog. Hoffentlich sind die schönen Tiere durch Holzarbeiter nicht von ihrem Standort vertrieben worden.

Nach Haselhühnern habe ich im Orbtal bisher vergeblich Ausschau gehalten.

Dr. E. Gofferjé.

C. ALLGEMEINES

Dr. Leo von Boxberger zum Gedächtnis

Am 15. April 1950 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit zu Marburg (Lahn) das Ehrenmitglied unseres Vereins, Dr. Leo von Boxberger, Oberregierungsrat a. D., ehemaliger Resident von Banum. Geboren am 5. September 1879 zu Schenklengsfeld (Hessen), verlebte er seine erste Jugend und Gymnasialzeit in Kirchhain und Marburg, widmete sich dann dem juristischen Studium. 1907 meldete er sich zum Auslandsdienst und kam als Bezirksrichter in unsere damalige schöne Kolonie Ost-Afrika, 1914 nach Kamerun. Dort übertrug ihm die Kolonialverwaltung den hohen verantwortungsvollen Posten des Residenten eines weiten Bezirkes. Leider wurde dieses Amt, das er durch geschicktes Einvernehmen mit den mächtigen Negerhäuptlingen segensreich für die Kolonie, wie für die Eingeborenen zu verwalten verstand, durch die Kriegsereignisse bedroht und es blieb 1916 nichts anderes übrig als der Rückzug auf neutrales Gebiet. Dank seiner großen Umsicht und Erfahrung gelang es ihm, als Führer einer langen Karawane, die größtenteils aus Frauen und Kindern unserer Landsleute, nebst hunderten von Trägern bestand, diese ohne nennenswerte Verluste an Menschenleben nach Spanisch-Guinea zu bringen. Leider büßte er bei einem Raubüberfall wilder Negerstämme sein Gepäck mit vielen Sammlungs- und sonstigen Wertobjekten ein. Spanien nahm sich der vertriebenen Deutschen in großzügiger Weise an, nach kurzem Aufenthalt auf der Insel Fernando Poo kamen alle in ein gut eingerichtetes Lager bei Zaragoza. Die persönliche Freiheit war kaum beschränkt, und so konnte er zusammen mit Hartert, mit dem er seit langen Jahren befreundet war, und der ihn von England aus besuchte, mehrere Exkursionen unternehmen.

Nach Kriegsende übernahm er eine leitende Stelle im Ausgleichsministerium in Berlin. 1930, zur Disposition gestellt, verlegte er seinen Wohnsitz nach Malaga und unternahm von hier aus zahlreiche Reisen in die benachbarten Sierren und nach Nordwest-Afrika.

Als 1934 in Spanien der Bürgerkrieg in immer drohendere Nähe rückte, ging er nach Deutschland zurück und bezog nach kurzem Aufenthalt in Berlin, wo er keinen Konnex mit dem Hitler-Regime finden konnte und wollte, sein väterliches Haus in Marburg. Es bleibt für immer ein Verlust, daß dieser hervorragende Verwaltungsfachmann mit seinen kristallklaren Gedankengängen und Überlegungen so brach liegen mußte. Er litt auch selbst sehr darunter, aber so oft wir auch hin und her überlegten, ein hohes Amt anzunehmen und zu leiten ohne innere Überzeugung, widersprach dem vornehmen, ehrlichen Charakter dieses grunddeutschen Mannes. Der Krieg, dessen Ausgang er als ein in der Welt weit herumgekommener Beobachter mit sicherem Instinkt voraussah, versetzte ihm persönlich einen schweren Schlag durch Vernichtung seines Hauses bei einem Bombenangriff. Im April 1945 wurde er zum Landrat des Kreises Marburg berufen und verwaltete dieses Amt bis zum Herbst dieses Jahres.

Leo von Boxberger als Ornithologe ist an anderer Stelle: Die Vogelwelt, 71. Jahrg. 1950, Heft 5, S. 157—159 und a. a. O. von anderer Seite gewürdigt worden. Unzählige kleinere und größere Arbeiten auf diesem Gebiete in den einschlägigen Zeitschriften zeugen von seinen hohen Interessen und fortdauernder Tätigkeit, die bis in sein Knabenalter zurückreichen. Schon als 12jähriger war er Abonnent der „Ornithologischen Monatsschrift". Er bildet also keine Ausnahme von uns allen, deren Interesse schon in den Entwicklungsjahren begonnen hat, das m. E. auch so frühzeitig vorhanden sein muß, soll etwas Rechtes später dabei herauskommen. 1924 gründete er die „Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel", als Abschluß seiner ornithologischen literarischen Tätigkeit erschien im Sommer 1949 das Kosmos-Bändchen: „Die Welt des Vogels". Auch auf dem Gebiet der Botanik besaß er umfassende Kenntnisse. Eine Reihe Arbeiten veröffentlichte er in der botanischen Fachliteratur, besonders über tropische und subtropische Pflanzen. Er versah diese mit Bildbeigaben, teils eigenen Photographien, teils Aquarellen. Auf diesem Gebiet der Malerei war er Künstler. Eine größere Reihe von Arbeiten über Vogelhaltung und Vogelschutz waren bedingt durch eigene subtile Beobachtung und Pflege gefangener Vögel, wie durch eine vernünftige Auffassung in der Vogel- und Naturschutzfrage.

Unserem Verein galt sein Interesse, das er jedoch infolge der räumlichen Entfernung nicht so bezeigen konnte, wie er es gewollt hätte. Besuche auf dem Kühkopf waren in den letzten Jahren, als man nicht mehr über die Grenzen des Vaterlandes hinauskonnte, für ihn jedesmal Festtage.

Am 30. Mai 1908 war es, als ich Leo von Boxberger zum ersten Mal in Daressalam aufsuchte, gelegentlich einer Fahrt als Schiffsarzt der Hamburg-Amerika-Linie rings um Afrika. Unvergeßliche Stunden waren es, die wir an jenem Abend und am nächsten Tage in seinem Hause, einem Schmuckkästchen unter Palmen, verlebten. Seither verband uns eine immer inniger werdende Freundschaft. Viele ornithologische Ausflüge und Reisen haben wir gemeinsam unternommen und bereits war ein Besuch in Spanien für das Frühjahr 1950 projektiert, wohin ihn ein Auftrag der spanischen Regierung rief. Es hat nicht mehr sein sollen.

Dr. Paul Henrici, Rendel.

Ludwig Henkel zum Gedächtnis

Am 29. Juni 1950 ging völlig unerwartet, der allseits verehrte und geachtete langjährige zweite Vorsitzende der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain", Herr Ludwig Henkel, von uns. Wie ein Blitz aus heiterem, wolkenlosem Sommerhimmel schlug diese Trauerbotschaft bei all jenen Menschen ein, die Herrn Henkel kannten. Froh und heiter, wie stets sein Wesen war, beschloß er auch den letzten Tag seines Lebens. Mit einem Scherzwort auf den Lippen, legte er sich zur gewohnten Stunde zur Ruhe, und es war ihm nicht mehr vergönnt, die aufgehende Sonne des nächsten Morgens zu begrüßen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein frühes Ende gesetzt.

Am 2. Juli wurde seine sterbliche Hülle unter Anteilnahme weiter Bevölkerungskreise und der Vogel- und Naturfreunde aus nah und fern auf dem Friedhof in Bergen-Enkheim zur letzten Ruhe geleitet.

Mit Herrn Henkel hat unsere Beobachtungsstation einen ihrer tüchtigsten Mitarbeiter verloren. Seit der Gründung unserer Beobachtungsstation im Jahre 1924 stand Herr Henkel immer im Mittelpunkt unserer Arbeiten. Noch im Jubiläumsbericht 1948/49 brachte er anläßlich unseres 25jährigen Bestehens einen umfassenden Bericht über die Tätigkeit unserer Station innerhalb der letzten 25 Jahre. Die Lücke, die unser Freund Henkel bei uns hinterlassen hat, läßt sich nicht so schnell wieder schließen.

Wir aber wollen unserem lieben verstorbenen Freund und Kameraden die Treue auch über das Grab hinaus halten. Sein stets selbstloses Wirken zum Wohle unserer heimischen Vogel- und Tierwelt und zur Erhaltung der Schönheiten unserer engeren Heimatlandschaft soll uns stets Verpflichtung und Ansporn sein.

Herr Henkel wurde am 29. 6. 1900 in Fechenheim geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit trat er als kaufmännischer Lehrling in die Cassella-Farbwerke Mainkur ein, denen er bis zu seinem Tod die Treue hielt. Der zweite Weltkrieg führte ihn als Feldwebel der Luftwaffe u. a. auch auf die Insel Kreta, wo er sich den Keim zu seinem Leiden holte. Möge ihm die Heimaterde, die er so sehr geliebt hatte, recht leicht werden.

Druckfehlerberichtigung

In der Wacholderdrosselarbeit von Dr. Gebhardt, 23. Jber. 1949/50 muß es auf S. 23 10. Zeile von unten statt Nieder**sachsen** Nieder**hessen** heißen.

Frühling
im Frankfurter
ZOO

der meistbesuchten Kulturstätte Westdeutschlands.

Kommen Sie recht oft in den Zoo. Nur dann lernen Sie den artenreichen Tierbestand kennen. Täglich spielt das Zoo-Orchester zur Unterhaltung.

Kleines Theater im Zoo

Franz-Althoff-Bau im Zoo

Dr. Schleussner

ADOX

FOTO

Prospekte und Auskunft durch alle Fotohandlungen und die

Dr. C. Schleussner Fotowerke G. m. b. H. Frankfurt a. M. b 71

DER WELT ÄLTESTE FOTOCHEMISCHE FABRIK

Bei Wind und Wetter
wetterfeste Bekleidung!

Wir führen solche Bekleidung ständig in allen Ausführungen für die Dame, den Herrn, das Kind in zuverlässigen Qualitäten und zu günstigen Preisen.
Überzeugen Sie sich bitte in unseren Verkaufsräumen von diesen Leistungen. Wir beraten Sie dabei gerne unverbindlich.

OTT u. HEINEMANN

Die zuverlässigen Kleiderfachleute

FRANKFURT A. M. Zeil 121 | WETZLAR Bahnhofstraße 2 | HÖCHST A. M. Königsteiner Straße 5